



Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11/4 Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer fünfzeiligen Zeile in Pettschaft 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postämter Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 533. Morgen-Ausgabe.

Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend, den 14. November 1863.

Die unterzeichnete Expedition eröffnet beim Beginn der Kammeression ein neues Abonnement auf die **Breslauer Zeitung bis zum Schlusse dieses Jahres.**

Der Abonnementspreis beträgt für diesen Zeitraum in Breslau 1 Thlr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 11/4 Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir diejenigen, welche dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 1 Thaler 11/4 Sgr. **direct und franco an uns einzusenden**, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, im November 1863.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 13. Novbr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Minuten.) Staats-Schuldenscheine 88. Prämien-Anleihe 120. Neueste Anleihe 104 1/2. Schles. Bank-Verein 100 1/2. Oberschlesische Litt. A. 152. Oberschles. Litt. B. 140. Freiburger 132 1/2. Wilhelmsbahn 51 1/2. Reiffe-Brügger 84 1/2. Larnowitzer 55. Wien 2 Monate 85. Oesterreich. Credit-Actien 77 1/2. Oester. National-Anleihe 68 1/2. Oester. Lotterie-Anleihe 80 1/2. Oester. Banknoten 85 1/2. Darmstädter 88 1/2. Köln-Minden 176. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59 1/2. Mainz-Ludwigshafen 125. Italienische Anleihe 70. Genfer Credit-Actien 52. Neue Russen 85 1/2. Commandit-Anleihe 98 1/2. Russische Banknoten 90. Hamburg 2 Monat. — London 3 Monat. — Paris 2 Monat. — Fonds fest, Eisenbahnen matt.

Wien, 13. Novbr. Morgen-Course. Credit-Actien 181, 40. National-Anleihe —. — London 115, 75.

Berlin, 13. Nov. Roggen: behauptet. Nov. 36 1/2, Nov.-Dezbr. 36 1/2, Debr.-Jan. 36 1/2, Frühjahr 37 1/2. — Spiritus: flau. Nov. 14 1/2, Nov.-Dezbr. 14 1/2, Debr.-Jan. 14 1/2, Frühjahr 14 1/2. — Rüböl: höher. Nov. 12, Frühjahr 11 1/2.

I. Die Novelle zum Pressegesetz.

Eine Kritik der vom Justizminister eingebrachten Novelle zum Pressegesetz fällt nicht unter die Bestimmungen der Verordnung vom 1. Juni. Die Novelle ist kein Gesetz, nur ein Gesetzentwurf, keine Anordnung, nur ein Vorschlag der Obrigkeit.

Der Kirchenvater Tertullian, den selbst die Redacteure der „Provinzial-Zeitung“ nicht zu den Demokraten rechnen dürften, spricht also: „Kein Gesetz ist nur sich allein das Bewußtsein seiner Gerechtigkeit schuldig, sondern auch denen, von welchen es Gehorsam verlangt.“ Durch die Verschärfung des Gesetzes über die Presse werden unmittelbar die Zeitungsredacteure betroffen; es genügt nicht, daß das Ministerium selbst überzeugt ist von der Nothwendigkeit und Gerechtigkeit seines Gesetzentwurfes; auch uns, von denen Gehorsam gefordert wird, ist diese Ueberzeugung beizubringen. Darum die Denkschrift und die Motive zur Novelle, die uns Recht und Pflicht zur gewissenhaften Prüfung der letzteren vindiciren — denn nicht der blinde Gehorsam, nur der Gehorsam der Ueberzeugung wird die Autorität eines Gesetzes stärken.

Als in der Thronrede „die Abänderung einiger Paragraphen des Strafgesetzes und des Strafgesetzbuches“ vorgeschlagen wurde, hegten wir noch einen leisen Zweifel, ob nicht die Annahme der Abänderungsvorschläge zweckmäßig sei, weil dadurch die Wiederkehr der Pressverordnung ausgeschlossen werde, und weil uns das strengste durch den Richterstand gehandhabte Gesetz genehmer sein müsse, als die Unterordnung unter die Verwaltung. Die Entscheidung, sagten wir, könne erst nach Einsicht des Gesetzentwurfes gefaßt werden. Der Entwurf liegt vor — das Abgeordnetenhaus muß und wird ihn ablehnen.

Die Regierung selbst erkennt die Unmöglichkeit einer längeren Dauer der Pressverordnung an, aber sie überträgt den Kern der Verordnung, das Zeitungsverbot, in das Pressegesetz. Es giebt zwei Wege, das gesetzlich bestehende Maß der Pressefreiheit zu beschränken: die Einschränkung der Executivgewalt an die Stelle der Gesetze und die Einführung freizeitfeindlicher Grundsätze in die Gesetzgebung. Das erstere Verfahren ist seiner Natur nach vorübergehend; es stützt sich auf eine wirkliche oder vorwiegende Nothwendigkeit und hört von Recht wegen mit dem Verschwinden der Nothwendigkeit auf. Gesetze dagegen werden für die Dauer geschaffen. Wird in ihnen die Beschränkung der Pressefreiheit besiegelt, so steht zu fürchten, daß unter den Anstrengungen, welche in späteren Zeiten das Volk macht, um dieselbe aus den Gesetzen herauszureißen, das ganze Gebäude der Gesetzgebung erschüttert werde. Jedes Gesetz, welches dem die Pressefreiheit garantirenden Verfassungsartikel widerspricht, welches dem Rechte jedes Preußen zur freien Meinungsäußerung eine noch engere Schranke zieht, als das rechtlich bestehende Pressegesetz, kann nicht die Billigung des Abgeordnetenhauses finden, mag auch in Folge der Verwerfung für die nächste Zukunft die Lage der liberalen Presse noch so sehr verschlimmert werden.

Mit Absicht wird kein liberales Journal gegen die Gesetze verstoßen; die Unbestimmtheit einzelner Paragraphen der Gesetzgebung, welche die mannichfachen Deutungen, selbst im Richterlande, zuläßt, macht allein die große Anzahl der Verurtheilungen erklärlich. Pressverbrechen sind eine große Ausnahme; aber drei Pressvergehen binnen fünf Jahren — welches Oppositionsblatt ist im Stande, dieselben zu vermeiden und so seinen Untergang abzuwenden?

§ 5 des Gesetzentwurfes, der die Bestrafung des Redacteurs als Theilnehmer, also mit derselben Strafe, wie solche den Verfasser trifft, in allen Fällen verlangt, demnach auch, wenn er von dem betreffenden Artikel erst nach der Veröffentlichung Kenntniß genommen, ist ungewisselhaft — das werden uns auch die Blätter der Gegenpartei zugeben — eine harte Verschärfung des Pressegesetzes. Wer mit den Redactionsgeschäften einer großen Zeitung im Geringsten vertraut ist, wird die Unmöglichkeit begreifen, daß ein Mann jedes Manuscript seiner Prüfung unterwerfe. Es mag hin und wieder vorgekommen sein, daß in Folge des § 37 ein Schuldiger unbestraft blieb; wo aber die Wahl bleibt zwischen der Nichtbestrafung eines Schuldigen und der Bestrafung eines Unschuldigen, da wird sich der Gesetzgeber für den ersten Fall entscheiden.

Die Ausschließung einer Geldbuße für Verstöße gegen die §§ 87, 100, 101 und 102 des Strafgesetzbuches ist hart, härter noch sind die im § 10 der Novelle vorgeschlagenen Beschränkungen des Verthei-

digungsrechtes und der präclusivischen Fristen; doch hätten wir gegen beide Bestimmungen am wenigsten einzuwenden: dagegen wendet sich die Aufhebung von § 38 des Pressegesetzes gegen den Lebensnerv der constitutionellen Staatseinrichtung: gegen die Öffentlichkeit. Bisher unterlag die wahrheitsgetreue Veröffentlichung der Kammerberichte keiner Beschränkung durch die Gesetzgebung; nach der Pressnovelle wäre uns die Mittheilung fast aller oppositionellen Reden verboten; nur den wenigen Personen, die auf den beschränkten Tribünen beider Häuser Platz finden, wäre die Kenntnißnahme der Verhandlungen möglich.

Unsere Verfassung, sowie unsere gesammte politische Gesetzgebung ist in ihrer jetzigen Gestalt ein Werk des Ministeriums Manteuffel-Weyphalen; die Regierung hat das Gesetz zu ihrem Vortheile gemacht, und es ist schwer, fast unmöglich, ihr auf verfassungsmäßigem Wege Terrain abzugewinnen. Läßt sich die Volksvertretung aber noch die wenigen Waffen zerbrehen, welche die Verfassungsrevisionen ihr gelassen haben, so steht sie wehrlos jedem Angriffe ihrer Gegner bloß. Ohne die freie Presse, welche jedes Wort des Abgeordnetenhauses bis an die fernsten Grenzmarken des Landes trägt, ist das Haus ohnmächtig; die unterbrochene geistige Verbindung von Haupt und Gliedern läßt auch letztere absterben.

Der Schlußparagraph des Gesetzentwurfes bringt die Aufhebung der Verordnung vom 1. Juni mit der Annahme der Pressnovelle in Verbindung. Die preussische Verfassung kennt nur zwei Kategorien von Gesetzen: die ordnungsmäßig beschlossenen und genehmigten Gesetze und die auf Grund des Artikels 63 erlassenen Decretirungen. Von octroyirten Gesetzen, die, trotz der Verwerfung durch einen Factor der Gesetzgebung, in Kraft bleiben, bis ein anderes Gesetz angenommen, ist in der Verfassung nirgends die Rede. Die zweite Kammer wird deshalb über die Verordnung vom 1. Juni und über die Pressnovelle getrennt beraten, und nachdem Erstere abgelehnt ist, darf sie nach der Verfassung nicht länger in Geltung bleiben, gleichgiltig was über die Pressnovelle beschlossen wird. Das Ministerium hat in letzter Zeit so viel von der Veröfentlichung auf Grund der Verfassung gesprochen; dazu gehört, daß dem Veto des Abgeordnetenhauses über die Pressverordnung sofortige Folge gegeben werde.

Die Freiheit, auch die Pressefreiheit, ist niemals etwas Schädliches oder Gefährliches. Der Mensch hat am Schöpfungstage den freien Willen erhalten, auch die Freiheit zu sündigen, denn ohne diese Freiheit keine Tugend. Jede bürgerliche Gesetzgebung soll ein Nachbild der göttlichen Gesetze sein. Selbst wenn wir Mißbrauch treiben wollten mit der gesetzlichen Freiheit, würden wir nur uns selbst schaden. Der gesunde Sinn des Volkes wendet sich mit Abscheu von jeder Ausschweifung ab, wie er sich in den Jahren 1848 und 49 abgewandt hat von dem bacchantischen Taumel radikaler Organe.

Man will die Zeitungen bessern — ist schon Jemand dadurch besser geworden, daß man ihn vernichtete? Ist eine Besserung der Pressorgane möglich, wenn sie verboten sind?

Die französische Regierung über die Weltlage.

Aus Paris geht der „A. Ztg.“ die bis auf anderthalb Seiten Einleitung vollständige Darstellung der Weltlage zu, welche das gelbe Buch bringen wird. Es heißt darin über die polnische Frage:

Wir waren überzeugt, daß das sicherste Mittel, Verwicklungen vorzubeugen, darin bestand, daß man sich entschlossen zeigte, ihnen mit aller erforderlichen Festigkeit gegenüber zu treten, und daß die Conflicte zwischen den Regierungen seltener durch lächerliche Entschlüsse, als durch Zaghaftigkeit (arremoiements) und Entschlossenheit entstehen, welche die Schwierigkeiten immer enfter werden lassen. Unser Vorschlag wurde nicht angenommen. — Der russische Hof antwortete auf das Programm der drei Mächte in absolut ablehnender Weise (par une fin de non-recevoir absolue). Er versprach, wegen der sechs Punkte Rechnung zu tragen, aber erst, wenn der Aufstand unterdrückt wäre. Er wies jede Idee von Waffenstillstand ab und bestritt die Competenz der Unterzeichneten der General-Acte von 1815, welche er früher anerkannt hatte; er schlug vor, mit Oesterreich und Preußen als Theilungsmächten eine besondere Unterhandlung anzuknüpfen. — Das wiener Kabinett wies diesen Vorschlag ohne Jögern als seinen Pflichten gegen die anderen beiden Mächte zuwider ab, und erklärte sich darüber in Petersburg mit einem Selbst-Entschlusse und einer Offenheit, die seiner Loyalität zur Ehre gereicht. — Die Regierung des Kaisers setzte gleichzeitig in London und Wien den lebhaftesten Eindruck auseinander, den sie bei dem Empfange der russischen Antworten empfand. — Die drei Kabinette sandten neue Mittheilungen, deren Schlußfolgerungen in identischen Ausdrücken abgefaßt waren, nach Petersburg. Sie erklärten ausdrucklos für die Folgen verantwortlich, welche die Weigerung, ihren Vorstellungen Rechnung zu tragen, und die Verlängerung der polnischen Unruhen nach sich ziehen könnten. Die letzten Depeschen des Fürsten Gortschakoff sind bekannt. — Trotz des geringen Erfolges der diplomatischen Intervention der drei Mächte kann die Regierung des Kaisers sich das Zeugniß ablegen, daß sie von dem Augenblicke, wo die polnische Angelegenheit aufgeworfen wurde, in den Grenzen ihrer Rechte und ihrer Pflichten gegen Europa nichts vernachlässigt hat, um sie zu erledigen. (Il n'a, dans la mesure de ses droits et de ses devoirs envers l'Europe, rien négligé pour la résoudre.) — Indem sie auf das schmerzliche Schauspiel des in Polen stattfindenden Kampfes stets achsam bleibt, verliert sie keines der großen damit zusammenhängenden Interessen außer Augen. Sie wird ihr Einverständnis mit England und Oesterreich beibehalten und will nicht glauben, daß die Einigkeit der Kabinette in einer ihrer Fürsorge so würdigen Frage unfruchtbar bleiben wird. (Il maintiendra son entente avec l'Angleterre et l'Autriche, et il se refuse à croire que l'union des cabinets, dans une affaire si digne de leur sollicitude, doive demeurer stérile.) Wir maßen uns deshalb nicht an, unsere Lösung den Mächten aufzuzwingen (imposer), die so sehr und sogar directer wie wir bei der Regelung der schwebenden Schwierigkeiten interessiert sind. In einer durchaus europäischen Frage ist es weder unseren Obliegenheiten noch unseren Rechten entsprechend, der Verantwortlichkeit, die Alle zu theilen haben, allein entgegenzulaufen (d'aller seuls au devant d'une responsabilité).

Ueber die schleswig-holsteinische Angelegenheit heißt es: Die Angelegenheit der Elbe-herzogthümer ist Gegenstand des Streites zwischen dem kopenhagener Hofe und dem deutschen Bunde geblieben. Da die dänische Regierung für die verfassungsmäßige Reorganisation der Monarchie Maßregeln ergreifen hat, welche der frankfurter Bundestag mit seinen früheren Beschlüssen und mit den von Dänemark eingegangenen Verpflichtungen nicht übereinstimmend erklärte; so haben sich die deutschen Kabinette dahin geeinigt, zu einer militärischen Besetzung des Herzogthums Holstein durch Bundesstruppen ihre Zustimmung zu nehmen. Ohne im Prinzip das Einmischungsrecht Deutschlands in die Angelegenheiten Holsteins und Lauenburgs, welche zum deutschen Bunde gehören, zu bestritten, behauptet das kopenhagener Kabinett, daß, da es den Ansprüchen der holsteinischen Stände alle mit den Rechten der Krone zu vereinbarenden Genugthuungen gegeben hat, die Bundes-Execution sich durch kein legitimes Motiv rechtfertigt. So würde diese Maßregel in Wirklichkeit nur zum Zwecke haben, Dänemark zu zwingen, das Herzogthum Schleswig, eine dänische Provinz, unter ein politisches und administratives Regiment zu stellen, welches der Integrität der Monarchie Schaden bringen würde (qui porterait atteinte à l'intégrité de la monarchie). — Die Regierung Sr. Majestät hat nicht ohne Bedauern einen Streit sich erbittern sehen, den ihre Rathschlüsse stets auszugleichen gesucht haben. Gleichzeitig durch unsere altbewährten Sympathien für Dänemark und durch die Rücksichten auf eine gute Nachbarschaft, welche unseren Bezie-

hungen zu Deutschland vorstehen, geleitet, haben wir doppelte Anstrengungen gemacht, nur den Rath der Klugheit zur Geltung zu bringen und eine unvermeidliche Krisis abzuwenden. Es konnte kein Conflict entstehen, ohne daß die scandinavischen Staaten, welche bei der Erhaltung des Gleichgewichtes im Norden Europa's directer interessirt sind, dahin kommen, an dem Kampfe Theil zu nehmen, und ohne ernste Verwicklungen hervorzubringen zu lassen, an welchen die Mächte, die den londoner Vertrag von 1852 unterzeichnet haben, mittheilhaft werden mußten. Unsere Beihilfe ist von vorn herein jeder Combination zugesichert, die zum Zwecke hätte, dergleichen Fällen vorzubeugen, und noch wollen wir hoffen, daß die Weisheit beider Parteien über dauerndwerthe Leidenschaftlichkeit den Sieg davontragen wird.

Deutschland ist übrigens von anderen Sorgen beschäftigt. Die in Frankfurt vereinigt gewesenen Fürsten haben den Anstrengungen, das innere Regierungswesen des Bundes zu verändern, die höchste Bestätigung gegeben, indem sie selbst an dem Studium über die besten Mittel, dahin zu gelangen, Theil nahmen. Alles, was zur Entwicklung und zum Glücke eines großen Nachbarstaates, mit welchem wir in den besten Beziehungen stehen, beitragen kann, kann uns nicht gleichgiltig sein. Wir folgen diesen Versuchen daher mit freundlicher Aufmerksamkeit, mit dem Wunsche, Deutschland die Vortheile daraus ziehen zu sehen, die es sich davon verpflichtet und welche es mit den europäischen Interessen und den internationalen Rechten, die sich an die Constitution des deutschen Bundes knüpfen, zu vereinigen wissen wird.

Italien wird mit folgendem Passus bedacht:

Zu Anfang dieses Jahres hat die Regierung des Kaisers mit Zufriedenheit die Ruhe wahrgenommen, welche in Italien auf die durch die römische Frage verursachten Bewegungen gefolgt war. Dennoch scheinen die Gemüther noch nicht günstig genug gestimmt, um sich zu den gegenseitigen Zugeständnissen herzugeben, welche einerseits die Achtung der Rechte und andererseits die Bedürfnisse der Zeit erfordern, damit das Werk der Versöhnung mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden könnte. In der besondern Stellung, welche die Ereignisse der französischen Regierung bereitet haben, bestand der größte Dienst, den sie den Nationen leisten konnte, darin, den verschiedenen Leidenschaften, die sich um sie bewegten, unzugänglich zu bleiben. Sie hat das Bewußtsein, auf diese Weise, so viel in ihrer Macht stand, daran gearbeitet zu haben, die Zukunft vorzubereiten. Dieses Hinausschieben war für die Salbinstel nicht ohne Nutzen. Die römische Regierung hat, indem sie sich von den großmüthigen Absichten des Papstes inspirirte, sich bemüht, einige der in der Verwaltung des Kirchenstaates nothwendigen Reformen zu verwirklichen. Wir haben Ursache, zu hoffen, daß diese Aufgabe weiter verfolgt werden wird. Die italienische Regierung hat sich ihrerseits bestraft, das neue Königreich zu organisiren, seine Hilfsquellen zu entwickeln, seinen Militär-Stat zu konstituiren, das Aeußerer mit unserer lokalen Beihilfe zu unterstützen und den Ungestüm, dem es entschlossen war, nicht nachzugeben, zu entmuthigen. Man darf hoffen, daß diese glücklichen Einflüsse die Befürchtungen zerstreuen und günstigere Dispositionen zu einer Annäherung erzeugen werden.

Die über die Donaufürstenthümer, die Türkei und Griechenland sprechenden Absätze enthalten nichts Neues oder Interessantes. In Betreff der amerikanischen Angelegenheiten wird zuerst der vergleichlichen Vermittelungsverfuche Frankreichs erwähnt und dann fortgesetzt:

Von nun an hatten wir nur den seit dem Anfange dieses Krieges von der Regierung des Kaisers eingeschlagenen Weg zu verfolgen. Dies haben wir unter allen Umständen mit der äußersten Sorgfalt gethan. Wir sind neutral und wohlwollend geblieben, obgleich es uns oft schwer wurde, diese Rolle mit den Pflichten gegen unsere Landsleute zu vereinigen. Von den Leiden, die in unseren Departements die Folgen der amerikanischen Kriß sind, abgesehen, haben die Feindseligkeiten auf dem Boden der Union selbst bedeutenden Verlust und Schaden für die dort weilenden Franzosen zur Folge gehabt. Sie hatten oft Gelegenheit, gegen Mißbräuche der Civil- und Militär-Verörden gerechte Klagen hören zu lassen. Unsere Landsleute müssen begreifen, daß ihre Interessen, wie die der anderen Fremden, mitten im Waffenlärm auf keine ausnahmsweise Sicherheit Anspruch machen können und daß in solchem Falle alle gewöhnlichen Garantien gezwungener Maßen etwas von ihrer Wirksamkeit verlieren. Der Kriegszustand setzt übrigens dem Handel der Neutralen unvermeidliche Hindernisse entgegen. Wenn die Verbreitung liberaler Grundsätze sie zu vermindern trachtet, so kann sie dieselben doch nicht gänzlich unterdrücken. So hat auch das Cabinet von Washington sich überzeugen können, daß wir in unseren Reclamationen diesen Schwierigkeiten starke Rechnung getragen haben. Über die Regierung des Kaisers kann nicht verbergen, wie viel Schmerzliches für sie darin liegt, so viel verletzete und ihrer Sorgfalt würdige Interessen umsonst ihre Hilfe anrufen zu sehen.

Der Schluß des Abschnittes über Mexico lautet:

Welches auch das Ansehen der bedeutenden Männer, aus welchen sie (die Notablenversammlung) zusammengesetzt war, sein mochte, ihr Entschluß mußte, nach uns, um definitiv zu werden, von der Bevölkerung eine noch deutlichere Bestätigung erhalten. Wir schämen uns glücklicherweise, unsere Ideen von dem eminenten Fürsten, den Mexico zur Einbeziehung seines neuen Geschickes berufen hat, geteilt zu sehen. Das Glück Frankreichs und das Blut seiner Soldaten gehören nur Frankreich. Ein deutliches und gebotenes Interesse konnte daher allein die französische Regierung bestimmen, sich auf ein Unternehmen einzulassen, dessen Opfer und Schwierigkeiten sie vorher ermaßen hatte. Sie erkannte unter Anderem das Heil Mexico's als eine mögliche Folge der militärischen Expedition, zu welcher sie genöthigt war. Die Stimmung des Landes und die Weisheit des Herzogs Maximilian berechtigten in dieser Beziehung zu allen Hoffnungen. Wir erwarten in naher Zukunft von der neuen Regierung Mexico's die Garantien, die unseren Interessen unter den früheren Regierungen gefehlt haben. Für den Augenblick bleiben, was uns anbelangt, nothwendiger Weise wichtige Fragen zu ordnen übrig; denn der militärische Ausgang unserer Expedition hat nur den Boden für spätere Unterhandlungen vorbereiten können. Die Regierung des Kaisers wird alle ihre Sorgfalt darauf verwenden.

Aus dem Berichte über die Handelspolitik heben wir die Stelle über den deutsch-französischen Handelsvertrag heraus. Sie lautet:

Die Regierung des Kaisers sieht sich zu ihrem Bedauern genöthigt, den Widerstand zu bezeichnen, welcher die Ausführung der am 2. August 1862 von Preußen unterzeichneten Verträge auslöst und einen Zustand unbilliger Unzufriedenheit (incertitude funeste) in den Handelsbeziehungen Frankreichs und Deutschlands verlängert. Die preussische Regierung, wir beileben uns, dies zu sagen, ist dafür nicht verantwortlich und wir lassen ihr nur Gerechtigkeit widerfahren, indem wir hier die lokale Ausdauer ihrer Anstrengungen bezeichnen, um die Zustimmung ihrer Mitverbündeten in die in ihrem Namen eingegangenen Verpflichtungen zu erhalten; aber die Schritte ihrer Diplomatie haben bis heute keinen Erfolg gehabt. Sie wird einen letzten Ruf zur Veröhnung ergehen lassen und in einer allgemeinen, speziell Berlin zusammenberufenen Konferenz die diffidirenden Mitglieder zu einer richtigeren Beurtheilung sowohl der Interessen von ganz Deutschland, wie der der Staaten, einzeln genommen, zurückzuführen suchen. Wir haben Zutrauen zu diesem letzten Versuch (dans cette suprême tentative), von welchem das Schicksal des Zollvereins abhängt; wir wünschen lebhaft dessen Erfolg, bleiben deshalb aber der Verwaltungslinie getreu, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in seiner Depesche vom 23. März d. J. in folgenden Worten an den Grafen v. Gabrillac, französischen Geschäftsträger in München, dem Hauptstake des Widerstandes gegen den deutsch-französischen Vertrag, gerichtet hat:

„Ich halte es nicht für nöthig, Ihnen gleichzeitig aufmerksame Beobachtung und diejenige Zurückhaltung zu empfehlen, welche die Natur der Verhandlungen, die Sie umgiebt, erheischt. Wir können Ihnen folgen, aber wir haben kein Recht, uns darein zu mischen. Es sind die gewissermaßen innere Fragen, in die sich kein fremdes Element mengen soll. ... Die Regierung des Kaisers hat die feste Absicht, am Verfalls-tage und in den von dem Vertrage vom 2. August festgestellten Bedingungen ihre Engagements gegen Preußen und seine Mitverbündeten auszuführen; aber sie ist gleichzeitig entschlossen, zur Erreichung dieses Resultates nur solche Mittel anzuwenden, welche mit der Achtung, die sie unabhängigen Staaten zollt, übereinstimmen. Sie erwartet den Gr-

3 Berlin, 12. Nov. [Der europäische Congress.] Aus Quellen, die uns zugänglich sind, erfahren wir jetzt eine Aufklärung der Situation, welche bestätigt, daß die französische Thronrede eine Näherung an Rußland wenigstens in Aussicht stellt — und die gedachte eilige Annahme des Congresses seitens des österreichischen Cauts scheint dieser Befürchtung einen Gegencoup liefern zu wollen. Wir wollen Ihnen unsere Nachricht in unparteiischer Berichterstattung ein Material liefern, welches bei dem wirklichen Dunkel der Lage wenigstens solche Anhaltspunkte giebt, die von gewisser Seite aus einen Anzeichen gewonnen werden können. Jedenfalls spielt der Teleph zwischen Berlin und St. Petersburg jetzt ebenso eifrig, als in officiellen Stimmen hier und dort über den Congress ein festes Weigen herrscht. Was die Thronrede unseres Königs betrifft, so hat der Passus über „bewegte Zeit“ ebenso gut vor als nach Entnahme der napoleonischen Rede seine Stelle in jener finden. Staatskunst muß sich in Schweigen hüllen, sobald sie zu erkennen mag, daß jede Andeutung für oder wider eine Sache, so unbedeutend sie auch hingestellt wird, die innersten Gedanken am ehesten verurtheilt, wenn noch kein Beschluß für oder wider gefaßt ist. Bei uns man erst hören, wie der Congress in Rußland aufgesaßt wird. Rußland dafür, gehen auch wir in denselben — so scheint die Sache zu stehen. Lassen Sie uns Ihren Lesern eine Beleuchtung der gegenwärtigen Situation Rußlands mittheilen, die in ihrer Charakteristik erkennen läßt, wie der Kaiser Napoleon aus Rußland will, nachdem er zum Erlaß seiner Thronrede von Oesterreich und England in der russischen Frage im Stich gelassen worden ist. Daß die Einwirkung Rußland eben auch anderwärts fühlbar, ist neben der schnellen Fortsetzung des Kaisers Franz Joseph auch aus den Äußerungen der russischen „Times“ zu erkennen. Sie sagt unterm 7. wörtlich: „Wir können natürlich als Großmacht uns nicht weigern, uns den übrigen Großmächten beizugesellen, falls es ihnen allgemein beliebt, sich an Beratungen über die Angelegenheiten Europas zu machen. Man mußte also doch, daß Rußland die Hand endlich annehmen könnte, ihm jetzt Frankreich wieder bietet. Rußland hatte bisher nur die Alternative: entweder Krieg, und zwar mit furchtbaren Opfern des großen Landes, oder ein fast einzig in der Geschichte der Neuzeit bestehendes Nachgeben seitens einer europäischen Großmacht aus dem Vor dem Kriege. An Rußland allein stellte bisher die Majorität der Großmächte Forderungen zur Veränderung seiner Machtverhältnisse, der Congress dagegen stellt außer ihm mindestens noch zwei andere Mächte und daneben noch Mittel- und Klein-Staaten in dieselbe Kategorie. Nehmen wir an, daß Kaiser Alexander, wie er selbst schon geäußert, eine Reorganisation Polens wünscht und als ein dereinst eintretende Nothwendigkeit betrachtet, so giebt es bei der Hartnäckigkeit der Polen und dem versündeten Worte Frankreichs keinen anderen Weg, als den Congress, um Alexander es zu ermöglichen, was für die Polen zu schaffen, was er bei der Stimmung seines Volkes infolge kriegerischer Drohungen oder sonstigen Zwanges nimmermehr zu thun vermag. Man bedenke, gegenüber den von Frankreich vorgebrachten Verträgen von 1815 ist die Situation Rußlands mit Rücksicht in Frage gestellten Besitz des Congress-Königreichs günstiger als die des deutschen Bundes, Oesterreichs, Belgiens und des Papstes. Die Mächte werden jetzt summarisch von einer einzigen Großmacht den Richterstuhl eines europäischen Tribunals gezogen, während sich in der polnischen Frage vornherein der Majorität der Großmächten gegenüber befand, der es bis jetzt stolz die Spitze gehalten hat. Es vermag darum den Eintritt in den Congress als einen freien Willens am leichtesten auszugeben. Es spaltet alsdann leichter Nähe die kaum noch mögliche Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich; es muß dann wieder die Allianz eintreten, auf welche Napoleon in seiner Thronrede so großes Gewicht legt, während er die England und Oesterreich als mindestens unfruchtbar hinstellt. Rußland, sobald es die Berechtigung der polnischen Frage anerkennt, wird Frankreich vereint zum Schiedsrichter über das zerrißene Deutschland. Italien und die scandinavischen Mächte schließen sich hier mit an, da sie wenigstens keine Nachteile, wohl aber Nutzen daraus ziehen können. Die Stimme Englands ist aber, bei einer Verbindung zwischen Rußland und Frankreich, nur dann entscheidend, wenn nicht ein einziges Deutschland sich verbinden könnte. Was will der durch und durch geschwächte deutsche Bund gegen jene Ver-

(Donnerstag, 12. Nov.)

Bei einer Fest-Vorstellung, wie der gefrigen, lassen wir den Regenten zu Hause, und finden uns lediglich als Festestheilnehmer ein. Nichts also über die ohnehin aus früheren Jahren hinlänglich bekannte Oper Benedikts: „Der Alte vom Berge“, deren Aufführung mit kritischen Randglossen zu begleiten, die festliche Stimmung des Abends nur trüben könnte.

Wie zu erwarten, hatte sich das Publikum zur Feier des 25jährigen Jubiläums eines so hochverdienten Künstlers, wie des Herrn Rieger, so vollständig eingefunden, daß kein Plätzchen im Hause unbesetzt blieb. Der Jubilar wurde mit rauschendem Applaus empfangen, im Verlaufe der Vorstellung durch lebhafteste Beifallsbezeugungen ausgezeichnet und am Schlusse unter stürmischem Hervorruf der ganzen Versammlung und eines Tusches aus dem Orchester, mit Blumen und Kränzen überhäuft. Tief ergreifen, sprach der Gefeierte unter Rückblick auf die Vergangenheit seinen Dank für die ihm zu Theil gewordenen Auszeichnungen aus, die Bitte daran knüpfend, ihm auch das Wohlwollen in der Zukunft zu bewahren. Neue Applausfalten und neuer Tusch. Gleich darauf erschienen sämtliche Mitglieder des Theaters auf der Bühne, um dem Jubilar einen Lorbeerkranz nebst silbernem Becher zu überreichen, was unter folgender Ansprache von Fräulein Weber geschah:

„Nach fünfundschwanzigjährigem Künstlerdassen,
„Genesen laum von schwerer Krankheit Bann,
„Folgst Du beglückt an Deinem Ehrenabend
„Dem Ruf des Beifall's, der Dich brausend grüßt.
„Zufried'nen Sinnes darfst Du richtwärts blicken
„Auf Deines Wirkens reichgemess'nen Schatz:
„Hoch trugst Du stets der Kunst geweihte Fahne
„Und all' Dein Ringen galt erhab'nem Ziel.
„So warst Du uns ein Vorbild edlen Strebens,
„Und so gewannst Du unser Aller Herz.
„Nimm freundlich d'rum die Gabe der Grinn'ung,
„Die unsre Liebe, theurer Freund, Dir weist,
„Und lange noch im hellsten Sonnenschein
„Sei dieser Bühne Ed- und Edel-Stein!

Das Publikum gab seine Uebereinstimmung mit diesem Wunsche in lebhaftem Beifall zu erkennen — und die Feierlichkeit war zu Ende.

Am Nachmittage desselben Tages hörten wir im Concert der Theaterkapelle zwei Ouverturen von unvergänglicher Schönheit: zum „Freischütz“ und zum „Wasserträger“ nebst der „Grande-Sinfonie“

bindung beginnen? — Napoleon hat jetzt die letzte Stunde der heiligen Allianz schlagen lassen. Durch die schnelle Anmeldung des Kaisers Franz Joseph hat das Bindeglied Oesterreich sich vollständig abgelöst von den beiden andern Gliedern. Die polnische Politik Oesterreichs und die Reformacte hatten sie so sicher vorbereitet, daß der große Meister die Glocke ertönen lassen konnte. Die Glieder Rußland und Preußen hängen mehr künstlich, wenigstens nicht so natürlich zusammen, wie es bei letzterem mit Oesterreich sein könnte. Oesterreich hat den Abfall gemeldet, aber wird Frankreich es nicht liegen lassen, wenn der mächtigere Zar sich mit jenem versöhnen will? Jedenfalls hat der Imperator an der Seine das *divide et impera* schon in einer recht anschaulichen Weise introduciert. Die Sprengung zwischen Oesterreich und Rußland war das Werk von zehn Jahren. Sowie Frankreich lieber Rußland als Oesterreich zum Alliierten haben möchte — ebenso möchte jetzt Rußland sich lieber gegen Oesterreich (und vielleicht auch gegen andere Staaten) als gegen Frankreich schlagen. Nun die Einigung ganz-Deutschlands kann uns würdig aus dieser Krisis heraushelfen!

= **Berlin**, 12. Novbr. [Die feudale Correspondenz.] Die Radikalen der feudalen Partei sind sehr unzufrieden; die Demokraten halten ihnen gar zu viel Maß; damit das aber ja auch nicht an gewichtigerem Orte bemerkt werden kann, nimmt man in gewohnter Weise seine Zuflucht zu groben Lügen-Mandvorn. Die feudale Correspondenz wird als Tractailler vorgeschickt. Die Fortschrittspartei hat beschlossen, ihre Fraktionsberatungen geheim zu halten, nichtsdestoweniger bringt die feudale Correspondenz einen Bericht der ersten Fraktionsfikung, der von A—Z erfunden ist und aus einigen dem Arttelsfabrikanten vom Hörsensagen etwa bekannten Notizen entstanden ist. Die „Volkszeitung“ erklärt heute Morgen in nur zu ansünderiger Weise dem Bericht zum überwiegendsten Theile für erlogen, nichtsdestoweniger bringt ihn heute Abend die „Kreuzzeitung“ als baare Münze. Als weiteren Beitrag zu dem Mandvorn der Kreuzritter bringt die feudale Correspondenz heute Abend wörtlich folgenden Artikel, der den Stempel der albernsten Erfindung trägt:

„So sonderbar es klingen mag, so ist es doch eine unbegreifliche Thatsache, daß die Thronrede sogar in den Kreisen, welche bisher mit der Majorität des Abgeordnetenhauses gegangen sind und sich auch jetzt noch nicht von derselben trennen mögen, noch nicht als bestimmt und entschieden genug befunden wird. Man sagt dort, daß, wenn auch die Thronrede den Wunsch einer Verständigung ausspreche, dieselbe doch kein Aequivalent gewähre und keine Concessionen in Aussicht stelle, durch welche die Majorität bemogen werden könne, ihren bisherigen Standpunkt zu verlassen und ihrerseits der Regierung entgegenzukommen. Weil dies aber der Fall sei, so sei es um so unerläßlicher, daß die Regierung selbst so entschieden und energisch heraustrete, daß sie über ihre Absichten keinen Zweifel lasse und auch Denjenigen, welche sich ihr vielleicht gern anschließen möchten, den nöthigen Rückhalt gegen alle Eventualitäten gewähre. Wie man uns berichtet, soll diese Stimmung insbesondere in gewissen finanziellen Kreisen vorherrschen. Außerdem finden man an der Thronrede noch auszuweisen, daß sie sich zu wenig mit den materiellen Fragen des Landes beschäftige, und daß sie insbesondere Nichts enthalte, was für die große Masse der Bevölkerung von durchgreifendem Interesse sei. Die indirecte Subsidung gegen Hrn. Schulze und dessen Genossenschaften, deren Stern im Untergehen ist, erscheine als ein socialer und politischer Fehler.“

Nicht darunter steht folgende Notiz:
„Sonderbarerweise soll in den Kreisen der Fortschrittspartei, namentlich der „beseelten Professor“ (Geist, v. Engel) im Durchgehen begriffen sein. Man ventilirt erhaltend eine „Steuer-Verweigerung“ und verharret darauf, daß zwei größere hiesige Industrielle mit der That vorgehen sollen. Sollte man den Ernst der Situation noch so weit unterschätzen?“

Dies ist die frechste Lüge, die je erfunden worden; es riecht nach Lüge und Piesfig. Braucht es noch bemerkt zu werden, daß Kneist und Sybel gar nicht zur Fortschrittspartei, sondern vom linken Centrum gehören? Die liberale Majorität des Abgeordnetenhauses wird vorläufig eine rein zuwartende Stellung einnehmen. Es ist die Rede von der Einsetzung einer Untersuchungs-Commission (Art. 82 d. Verf.) über die Wahlbeeinflussungen u. — Dem Referendar Steinig sind die bei der neulich in seiner Wohnung stattgehabten Hausdurchsuchung abgenommenen Papiere von der Polizei wieder eingehändigt worden.

= [Zum Zeugenzwang.] Die „Kölnische Zeitung“ enthielt in ihrer Nr. 336 vom Jahre 1862 einen Correspondenz-Artikel, = Berlin, 2. Decbr., welcher Mittheilungen über die angeblich erfolgte Einsetzung einer ehrgeizlichen Untersuchung wider zwei Officiere der Marine wegen eines Voralles in Jeddo enthielt. Mit Rücksicht auf diesen Artikel stellte der Kriegsminister mittelst Schreibens vom 5. December v. Z. bei dem Justizminister das Eruchen, durch die Staatsanwaltschaft den Redacteur der „K. Z.“ zum Zeugniss darüber anhalten zu lassen, wer der Verfasser desselben sei und demnach die Vernehmung dieses letzteren selbst über die Quelle seiner Wissen-

d-dur), wie Beethoven seine zwei ersten Symphonien bezeichnete, ein herrliches Tonwerk, voll Frische, Fröhlichkeit und Lebenslust. Die treffliche Ausführung unter Blech's Direction wurde von dem gefüllten Saal mit allgemeinem Beifall aufgenommen. M. R.

[Eine ergreifende Gerichtsverhandlung.] Vor kurzem fand vor dem Kreis-Schwurgericht zu Verleberg eine Verhandlung statt, wie sie in den Annalen der Criminaljustiz glücklicherweise äußerst selten vorkommt, und die eher einer ergreifenden Tragödie als der Wirklichkeit gleicht. Die Anklage lautet auf vorsätzliche Tödtung mit Ueberlegung.

Der Angeklagte Christian Sted, Primaner des Gymnasiums zu Salz-
wehl, ist der zwanzig Jahr alte Sohn des Bauers Heinrich Sted zu Bo-
berow, ein junger Mann, über dessen Lebenswandel die günstigsten Zeugnisse
vorliegen. Derselbe lernte während eines Ferienbesuchs bei seinen Eltern
eine Cousine Julie Wagemann aus Salzburg in Baden kennen, die sich bei
ihrer Schwester, der verehelichten Krüger Matel in Boberow aufhielt. Die
beiden jungen Leute, er damals 18, sie 16 Jahr alt, gewannen einander lieb
und verlobten sich im Geheimen mit einander. So geheim sie das Verhält-
niß ihrer — wie sich mit Gewißheit herausstellte — vollkommen reinen Liebe
hielten, hatten die Eltern des jungen Mannes doch Kunde davon erhalten,
und traten dem Verhältniß mit allen Mitteln entgegen. Der Vater erlangte
durch Bitten und Drohungen zwar das Versprechen des Sohnes, das
Verhältniß zu lösen, auch das junge Mädchen, das Hoffnungslos auf dasselbe
bestehend, drang in ihn, ihr zu entsagen, aber ein verlockendes Mittel des Va-
ters, die Geliebte seines Sohnes mit bitteren Kränkungen und beleidigenden
Schmähungen zu überhäufen, weil er sie als die Verführerin desselben ansah,
den entgegengesetzten Erfolg. Der junge Mann betrachtete dadurch
eine Geliebte als die Märtyrin ihrer gegenseitigen Liebe, und seine Liebe
gegen dieselbe verdoppelte sich in demselben Grade, als sein Vater in wie-
derholten Briefen an ihn sie herabzusetzen versuchte. Zur Erndtzeit dieses
Jahres entschloß sich das junge Mädchen, den Schmähungen, die sie erdulden
mußte, ein Ende zu machen und die Ursache der Entzweiung zwischen Vater
und Sohn durch ihren eigenen Tod hinwegzuräumen. Sie nahm in einem
verlassenen Briefe an ihren Geliebten Abschied von ihm, und versuchte, sich
durch Schwefelsäure, die sie in Milch abkochte, zu vergiften. Der Versuch
schlug, weil das Phosphorgift durch die abgekochte Milch paralyhrt wurde.
Der junge Mann zeigte den Brief seinem Vater und flehte diesen an, ferner
einen Versuch mehr zu machen, das unausslöschliche Band seiner Liebe zu zer-
reißen. Die Bitte prallte nicht allein an dem harten Widerstand des Vaters
ab, sondern er drohte auch den Versuch der Vergiftung zur Anzeige zu brin-
gen. Auch die Mutter machte jetzt ihrem Sohne die größten Vorwürfe und
ermehrte: „Er könne ja mit seiner Julie Drehorgel spielen gehen“.

Der junge Mann nahm alles schweigend hin, und unterzog sich ebenso im Auftrage des Vaters, mit den Knechten in der Scheune zu dreschen, während die vollste Verzweiflung im Innern sich seiner bemächtigte. Noch in demselben Tage schrieb er an seine Geliebte, daß er die Kränkungen nicht länger ertragen vermöge, und sterben müsse und wolle. Sie bat ihn in Folge dessen am Abend zu ihr zu kommen, um, wenn es sein fester Voratz sei, mit ihm gemeinschaftlich zu sterben. Bei ihrer Zusammenkunft erklärte er seiner

schafft zu veranlassen. Das Ersuchungsschreiben ist dadurch motivirt, daß wenn auch die Thatiade der erfolgten Einleitung der Untersuchung nicht richtig sei, es sich doch in der That um einen ähnlichen Handel handle, und daß die übrigen in dem fraglichen Artikel mitgetheilten Thatfachen zeigten, daß der Verfasser desselben seine Wissenschaft nur durch die Verlesung des Amtsgeheimnisses eines königlichen Beamten oder Officiers erlangt haben könne, um dienlichen Interesse aber großes Gewicht auf die eventuelle Ermittlung dieses Vorgehens gelegt werden müsse. — Hiernach wurde der königl. Ober-Procurator in Köln von dem Justizminister beauftragt, die zur Erledigung der Requisition des Kriegsräministers dienenden Anträge an die Untersuchungsrichter gelangen zu lassen, und es stellte darauf, der königl. Ober-Procurator bei dem Untersuchungsrichter des Landgerichts zu Köln den Antrag, in Erledigung der fraglichen Requisition den Redacteur der „K. Z.“ als Zeugen zu vernehmen. Demzufolge ließ der Untersuchungsrichter durch Vorladungsbefehl vom 22. Decbr. v. J. den Redacteur der „K. Z.“ Dr. F. Kruse vorladen, um in einer Unteruchungssache, betreffend Verlesung eines Amtsgeheimnisses, als Zeuge vernommen zu werden. In dem anberaumten Termine vom 24. December v. J. erschien Dr. Kruse persönlich; er lehnte es indessen ab, den Verfasser des fraglichen Zeitungs-Artikels anzugeben, da er sich dazu nicht verpflichtet glaube. Der Untersuchungsrichter theilte die Acten dem öffentlichen Ministerium mit, und der königl. Ober-Procurator stellte nummehr auf Grund des Art. 80 der Criminal-Proceß-Ordnung den Antrag, den Dr. Kruse zu einer Geldbuße von 5 Zhr. zu verurtheilen und seine Wiederbör-lage als Zeuge zu verordnen. Diesem Antrag entsprechend hat der Untersuchungsrichter den Dr. Kruse zu einer Geldbuße von 5 Zhr. verurtheilt und die Wiederbör-lage auf den 31. December v. J. angeordnet. Nachdem dieses Resultat dem Dr. Kruse am 29. Dec. mit der neuen Vorladung zugestellt war, hat derselbe gegen solches den Cassations-Recurs angemeldet und dann in dem zu seiner Wiederbör-nehmung anberaumten Termine erklärt: Er könne sich auch gegenwärtig, nachdem ihm das Result vom 27. Dec. v. J. zugestellt worden, nicht davon überzeugen, daß seine Weigerung der verlangten Zeugniß-Ablegung unbegründet sei. Untern 26. März v. J. hat das tgl. Ober-Tribunal den Cassations-Recurs des Dr. Kruse verworfen und somit das Straf-Resolut des Untersuchungsrichters bestätigt. Dr. Kruse erhielt nummehr eine neue Vorladung des Untersuchungsrichters zum 18ten April d. J. und erklärte in diesem Termine, daß er bei seiner Weigerung, den Correspondenten zu nennen, verbarre. Der Untersuchungsrichter hat darauf untren 22. April d. J. gegen den Dr. Kruse einen Verhaftsbefehl erlassen, auf Grund dessen derselbe am 24. April d. J. verhaftet und in das Justiz-Arresthaus abgeführt worden ist, wo er, nach der Ordonnanz des Untersuchungsrichters „bis auf weiteren Befehl verwahrt werden sollte“. Gegen diesen Verhaftsbefehl hat Dr. Kruse die Appellation eingelegt, dieselbe ist jedoch vom Anllage-Senat des Appellhofes zu Köln als nicht zulässig zurückgewiesen. Der Gerichtshof hat namentlich angenommen, daß die Verhaftung des Dr. Kruse in der Befugniß des Untersuchungsrichters gelegen habe. Gegen dieses Erkenntniß hat Dr. Kruse abermals den Cassations-Recurs eingelegt und in demselben besonders die Frage der Befugniß des Untersuchungsrichters näher erörtert. Dieser Recurs wurde am vergangenen Sonnabend beim königl. Obergerichtshaus verhandelt, das Erkenntniß indessen bis heute (Donnerstag) ausgelegt. Das heute publicirte Erkenntniß lautete auf Cassation des Erkenntnißes des Appellationsgerichtshofes und Zurückweisung der Sache zur abermaligen Verhandlung an dasselbe, weil es die Appellation des Dr. Kruse mit Unrecht für unzulässig erklärt habe. Ueber die Befugniß des Untersuchungsrichters zur Verhaftung des Dr. Kruse hat sich der höchste Gerichtshof noch nicht ausgesprochen.

[Vernehmung.] Auf Veranlassung eines vom Landrath Herold in Schleusingen an die königl. Regierung in Erfurt eingefandten Auftrufs an die Wähler der Kreise Schleusingen und Ziegenrück sind die unbesoldeten Magistratsmitglieder, die Kaufleute Kahleß, Wagner und Keller in Suhl, die diesen Aufruf unterschrieben hatten, verantwortlich darüber vernommen worden, wie sie dieses ihr Verhalten der Regierungsverordnung, sich jeder Agitation bei den Wahlen zc. zu enthalten, gegenüber rechtfertigen wollen. Wie die „Magdeb. Ztg.“ hört, haben sich dieselben auf das ihnen nach der Verfassung zustehende Recht der freien Wahl und Meinungsäußerung berufen.

[Zur Bundesreform-Frage.] Nach der „Nordd. Allg. Z.“ ist die Mittheilung mehrerer weniger offiziellen Organe, daß die österreichische Devische vom 30. v. M. (s. das geist. Morgenbl.) von Preußen schon beantwortet sei, unrichtig. Dadurch ergibt sich von selbst die Unrichtigkeit der Nachricht des „Botich.“, daß die preussische Antwort von Oesterreich schon erwidert sei.

Königsberg, 12. Nov. [Presßprozeß der „Königsb. Hart.
Btg.“ — Prof. Möller.] Der in Nr. 2 dieses Jahrgangs unserer
Zeitung enthaltene Leitartikel „Äußere Verlegenheiten“ hatte der Pro-
zeßbehörde zur Confiscation dieser Nummer und der Staatsanwaltschaft
zur Erhebung einer Anklage wegen Beleidigung des Staatsministeriums
Veranlassung gegeben. Das hiesige Stadtgericht, welches die Aufhebung
der Beschlagnahme decretirt hatte, mußte die Einleitung der Unter-
suchung wider den Redacteur und den Verleger des Blattes verfügen,
als das königl. ostpreussische Tribunal die Confiscation bestätigt hatte.
In der öffentlichen Verhandlung vom 6. August erfolgte in erster In-
stanz die Freisprechung beider Angeklagten. Gegen dieses Erkenntniß
hat nunmehr die königl. Staatsanwaltschaft Appellation eingelegt und
kommt daher die Sache in zweiter Instanz vor dem ostpr. Tribunal
zur Verhandlung. — Wie wir bereits mitgetheilt, hat am letzten Sonn-

geliebten, daß das Vorhaben noch nicht ausgeführt werden könne, daß er vorher nach Salzweel reisen wolle, um sich die Mittel zur Tödtung zu verschaffen und ihre Briefe, die er dort aufbewahrt habe, zu verbrennen. — Gleichzeitig wurde der Ort der nächsten Zusammenkunft — der letzten — auf den nächsten Sonnabend Abends 11 Uhr in der Laube des Matfischen Gartens festgesetzt. Mit Bezug hierauf schrieb er von Salzweel einen letzten Brief, in welchem er bestimmt erklärte, daß er sterben wolle, seine Geliebte aber von ihrem Entschluß, mit ihm zu sterben, abzubringen suchte. Die Antwort war darauf, er möge seinerseits sein Vorhaben aufgeben und zu seinen Studien zurückkehren, sei dies aber nicht der Fall, so „möge er sie nicht allein leben lassen.“

Nachdem er von seinen Freunden brieflich Abschied genommen, seine Eltern in einem Briefe um Verzeihung gebeten, und darin seine letzten Wünsche hinsichtlich des Begräbnisses kundgegeben hatte, kam er den 8. August nach Böhmerow zurück, wo er zur bestimmten Zeit eintraf.

Die beiden Läufe seines Doppeltergerols waren mit Kneipen geladen und auch Julie hatte sich, wie er es wünschte, gekleidet und zum Tode vorbereitet. So saßen sie drei Stunden zusammen, sich gegenseitig mit Hoffnungen auf ein besseres Jenseits — der junge Mann war streng religiös — röstend, als Julie schlief, nachdem sie noch einmal ihn von seinem Vorhaben, zu sterben, abgemahnt hatte, ihn bat, der Sache rasch ein Ende zu machen. Sie bezeichniete genau die Stelle, wohin er schießen sollte und suchte deshalb das Wieder zu lösen, was indessen nicht gelang. Um 2 Uhr vernahm sie ein stilles Gebet und nun drückte der junge Mann, den Lauf auf das Herz seiner Geliebten gerichtet, los; ein Krach, und sie schwamm in ihrem Blute. Ein zweiter dumpfer Krach, nach bestimmter Aussage des Zeugen Pumpe, folgte, aber — und jetzt kommt eine unaussprechbare Thatfache — es mußte versagt haben, denn Stach fiel nicht, wie er selber sagte — doch er mühte in einem solchen Augenblick einer bestimmten Denkraft fähig sein — weil er beide Hähne unversehens zu gleicher Zeit losgerückt hatte. Er von Neuem beide Läufe, aber die Rühnhütchen, deren er mehrere bei sich gehabt hatte, sehten und waren, wie sich später herausstellte, theils im Sande ertrunken, theils lagen sie in dem Blute unter dem Körper Juliens. Das schwer verunmuthete Mädchen gelangte nach einer Weile zur Besinnung und bemerkte, wie der Angellagte nach Rühnhütchen umherjuchte, sie hörte ihn wie er fluchte, daß er die Rühnhütchen nicht finden und sich nun nicht tödten könnte, und bat ihn, zu fliehen. Er kniete vor ihr nieder und fragte, ob er zur Hilfe rufen sollte; sie lehnte es Anfangs ab, ließ es aber später geschehen. Er lief zum Matfischen Hause und wedte das Dienstmädchen und als dann Matel selber von dem Zeugen Pumpe, der das Zimmer gehört hatte, erbebt kam, trat er ihm entgegen und erklärte, daß er der Mörder seiner geliebten Julie sei, die ihrerseits bat, ihrem Geliebten keine Schuld beizumessen. Das junge Mädchen lebte noch vier Tage unter großen Schmerzen und beizugänge im Wesentlichen die Aussage des Angellagten, der sich seinerseits, mit Treuebeibehaltung in sein Schicksal, verfaßten ließ.

Nachdem die Anklage unter den Thränen der in sehr großer Menge anwesenden Zuhörer verlesen und die Zeugen vernommen waren, unter denen auch der Vater des Angeklagten befand, der sich laut als den Mörder Julius's, als den Mörder seines Sohnes anklagte, erklärte der Angeklagte

abend der Disciplinargerichtshof sein Urtheil in dem gegen den Medizinalrath Professor Dr. Möller eingeleiteten Verfahren gefällt. Dasselbe lautet auf Entlassung aus dem Staatsdienste. Herr Prof. Möller wird wie uns als bestimmt versichert, den Weg der Appellation an das Staatsministerium beschreiten. (R. St. 3.)

Stralsund, 11. Nov. [Berichtigung.] Unsere edle Presse konnte den jüngsten Aufenthalt des Königs im hiesigen Landestheile nicht vorüber gehen lassen, ohne einiges politisches Kapital für sich daraus zu machen, selbst auf die Gefahr hin, sich mit der Wahrheit auf gespannten Fuß zu setzen. So berichtete das rügenische „Kreis- und Anzeigblatt“, als Se. Majestät auf seinem Wege von Stralsund nach Putbus kürzlich durch Garz gekommen sei, habe er dort den ihn begrüßenden Bürgermeister nach dem Ausfalle der Urwahlen gefragt, und als dieser keine „günstige Antwort“ erteilen konnte, sei eine missfällige Bewegung Sr. Majestät bemerkt und der sofortige Befehl zur Weiterfahrt gegeben worden. Jetzt veröffentlicht der Magistrat von Garz, daß Se. Majestät der König den Bürgermeister nach dem Ausfalle der Urwahlen gar nicht gefragt habe, auch eine missfällige Bewegung Seiner Majestät dort von keiner Seite wahrgenommen worden ist. (R. St. 3.)

Zülpersdorf, 10. Nov. [Hausfuchung.] Heute hat hier selbst bei dem Rechtsanwalt Mettke und bei dessen Wirth, dem Kaufmann Schulz, im Auftrage des Staatsanwalts v. Luck durch den hiesigen Bürgermeister eine Hausfuchung nach verdächtigen Correspondenzen im regierungsfeindlichen Sinne stattgefunden, die kein Resultat ergab. Auch in Luckenwalde hat gleiche Hausfuchung beim Rechtsanwalt Mößner stattgefunden. (R. St. 3.)

Deutschland.

Stuttgart, 10. Novbr. [Mandatsniederlegung.] Bei dem demnächstigen Wiederzusammentritt unserer Stände wird der zweiten Kammer ihr altes Wohnort Haupt fehlen. Ihr Präsident Römer hat, wie man hört, den durch Krankheit veranlaßten Entschluß gefaßt, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen. Der Kammer steht eine Präsidenten-Neuwahl bevor, und im öffentlichen Leben Deutschlands tritt ein Mann außer Aktivität, der jedenfalls das Verdienst hat, in trüben, vormärzlichen Zeiten eine Stütze constitutioneller Freiheit gewesen zu sein. (R. St. 3.)

Mainz, 10. Nov. [Heinrich v. Gagern.] Die augsb. „A. Z.“ bekräftigt die Nachricht, daß Heinrich v. Gagern zum großherzoglich hessischen Gesandten in Wien designirt ist, und noch im Laufe dieses Jahres dahin abgehen wird. (R. St. 3.)

Hannover, 10. Nov. [In der heutigen Sitzung der Borsynode] wurde der § 34 des Entwurfs nach längerer Debatte angenommen, demzufolge wenn ein Geistlicher der Kirchengemeinde durch Lehre oder Wandel Anstoß giebt, die übrigen Mitglieder des Kirchenvorstandes das Recht haben, auf dem Wege der bescheidenen Besprechung mit dem Geistlichen Abhilfe zu suchen, oder dessen nächstem geistlichen Vorgesetzten Anzeige zu machen. Die orthodoxen Geistlichen waren es besonders, welche den Gemeinden dieses Recht vindiciren wollten. Der Superintendent Edels führte aus, daß die Gemeinden lange genug unter den Verhören gelitten, welche (rationalistische) Geistliche sich gegen die kirchliche Lehre erlaubt hätten, indem sie das Bibelwort bei den Predigten nur als Motto gebraucht, aber ihre eigene Weltweisheit gepredigt. So habe ein solcher Prediger im Oster-Gottesdienste von der Nichtigkeit des frühen Aufstehens geredet, ein anderer beim Erntedankfest vom Nutzen der Kartoffeln gesprochen u. d. v. Demgegenüber antwortete, daß vom Nutzen der Kartoffeln gesprochen nicht nur bei den rationalistischen, sondern auch bei den orthodoxen Geistlichen vorkäme, denn diese dürften doch gewiß nicht allein beanspruchen das Wort Gottes rein zu verkünden. Alle Predigten würden ihr Bestreben darauf richten, von dem Ziele seien aber Alle noch weit entfernt. — Uebrigens stehen sich in der Borsynode die Parteien schroffer als je gegenüber. Die Vertreter der Gemeinden gewinnen immer mehr die Ueberzeugung, daß sie nichts erreichen können, da alle ihre Anträge von der Majorität verworfen worden, ihr Streben also ganz erfolglos bleiben muß. Es ist einerseits in Vorschlag gebracht, daß die Vertreter der Gemeinden aus der Borsynode austreten, andererseits, daß die früher von den Gemeinden erwählten Vertrauensmänner zu erneuerter Thätigkeit wieder berufen werden. — Magistrat und Bürgervorsteher von Osnabrück wollen in einer Immediatengabe an den König um Bestätigung von Pland als Syndikus von Osnabrück bitten. (H. B. S.)

Oesterreich.

Wien, 11. Nov. [Der europäische Congress.] Die officiellen Mittheilungen nicht unzugänglich, „Öst. P.“ schreibt:

Das Resultat der großen Ministerconferenz, die gestern in London stattgefunden, soll darauf hinausgehen: keine definitive Antwort auf die Einladung zum Congress zu geben, sondern sich vorerst in Paris über Zwecke und Grundlagen des beabsichtigten Congresses zu erkundigen und zu orientiren. Oesterreich und Preußen thun natürlicher Weise dasselbe, und wenn der gegenwärtige Geschäftsträger Rußlands in Wien der wirthliche Ausbruch des russischen Cabinets ist, so ist man auch dort nicht wenig alarmirt über die Aufforderung des Kaisers der Franzosen. Thatsache ist, daß, wenn auch keine politische Coalition, doch eine Coalition des Mißtrauens die erste Folge

des napoleonischen Schrittes ist. Jeder Staat glaubt, die Spitze des Congresses werde gegen ihn gerichtet sein, und die gemeinsame Besorgniß bringt unwillkürlich eine leise Annäherung selbst unter solchen zu Stande, deren Interessen bisher in ganz entgegengesetzten Richtungen sich bewegten. In Paris hält man in den officiellen Kreisen die Berthierungen fest, daß man es mit Oesterreich gut und freundlich meine. Es wird darauf hingewiesen, daß die Thronrede, indem sie von den verschiedenen Veränderungen, welche die Verträge von 1815 erfahren haben, sprach, mit keinem Worte der Einverleibung Kralau's gedachte. Andererseits soll die Einladung an den französischen Bund zur Theilnahme an dem Congress durch einen unmittelbaren Vertreter als Zeichen dienen, daß der Kaiser der Franzosen gegen Deutschland die freundlichsten Absichten hege, indem an die einzelnen deutschen Fürsten speciell eingeladen worden seien; namentlich wird uns dies rüchlich von der vier deutschen Könige berichtet. Im Finanzauschusse hat, wie wir hören, Graf Rechberg die Erklärung abgegeben, Oesterreich sei im Principe keineswegs dem Congress entgegen, aber es käme darauf an, wie derselbe zur Ausführung kommen solle.

Wien, 13. Nov. [Congress. — Reichsrath. — Ungarn.] Es ist bezeichnend, daß heute selbst ein Oppositionsblatt — und zwar ein in Ungarn, wo man doch jetzt wieder mit angehaltenem Athem auf jedes Wort aus Paris lauscht, besonders gerungenes Blatt, bereits das Congressproject mehr als einen Gegenstand des Hohnes, denn des Schreckens betrachtet. Der „Wiener Lloyd“ spricht von einem „ergrauten Sünder, der beten lernen will, weil er am Ende seiner Weisheit angelangt ist“... von einem „alternden Emporkömmling, der nur noch im Schatten seiner selbst“... von einer kleinlichen Copie des großen Bonaparte mit dem Antlitz und der Stimme eines Löwen, dem „Infinke und Muffe einer Rake“. Mit unerwarteter Schnelligkeit ist ein Umschwung eingetreten, der hauptsächlich wohl die in dem Einladungsschreiben an den deutschen Bund vorherrschende Mischung von maßlos arroganter und dann wieder kläglich-beweglicher Sprache hervorgehoben hat. Der Mann hat zu sehr über das Ziel hinausgeschossen, als daß man hier nicht wieder, nach dem ersten Schrecken, zu sich selber kommen und die zahllosen Blößen, die er sich gegeben, benützen sollte! Die Drohung am Schlusse der Thronrede mit den „lichtscheuen Projecten“, deren er alle nicht auf dem Congress erscheinen lassen wollte, war schlimm; und tief persönlich soll den Kaiser Franz Joseph die Anspielung auf die Reformate in dem „l'Allemagne sagite“ verletzt haben. Aber man fühlte sich in Wien vereinsamt, da beide Stellen möglicherweise gegen Oesterreich allein zugespielt waren. Erst als das Einladungsschreiben einlief, hob man den Kopf wieder; und wie hob man ihn! Spricht der Mann nicht von „wanfenden Grundlagen“ und einem „zusammenbrechenden Bau“, als gebe es außer Frankreich nur noch Krüppel und Trottel auf der Welt! Redet er nicht von den „legitimen“ Ansprüchen der Völker, ohne jenes Wort auch nur einmal auf die Souveräne anzuwenden, an die er seinen Brief adressirt! Kommandirt er die Fürsten nicht, und zwar womöglich in Person, nach Paris, weil Er es „für unerlässlich hält, ihnen seine Gedanken mitzutheilen“! Und ist nicht — abgesehen von aller Arroganz der Sprache — das ganze Schreiben so abgefaßt, daß jeder Monarch, der sich an dem Congress theilnimmt, schon dadurch thatsächlich anerkennt, es gebe absolut keinen unanfechtbaren Besitztitel mehr in Europa! So glaubt man denn hier wieder Lust schöpfen zu können; und ich kann Sie versichern, daß der Anspruch der „Nordd. Allg.“: Napoleon habe keinen anderen Zweck als das unschuldige Vergnügen, den Franzosen die Fürsten Europas in Gala vorzuführen zu können! — hier nicht bloß auf Redactions-, sondern auch in Ministerial-Bureau als richtig angesehen wird. Mir selber sagte Jemand, der darüber ein Urtheil haben kann, auf die Frage, wie man in höheren Regionen die Sache ansehe: „so wie in guter Gesellschaft einen hochbetagten Mann, der plöblich Anfälle von... Zerstreuung hat; man schüttelt die Köpfe und schweigt.“ Ein Anderer meinte, ganz im Sinne Bismarck's: „Der Kaiser will ja nur, daß Europa ihm Frankreich regieren hilft, weil er allein nicht mehr fertig wird; daher sollen die Souveräne den Pariser ein neues Joug improvisiren!“ So hofft man denn hier nach wie vor, mit Preußen und England sich über eine gemeinsame Haltung zu einigen und behauptet stief und fest, auch Rußland sei dem Projecte keineswegs günstig; daher mit der Hoffnung, daß Oesterreich nicht isolirt dastehen werde, die Wiederkehr des Mißthes! — Der Finanzausschuss hat einstimmig den Antrag angenommen: „es werde die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß in Zukunft bei Eröffnung der Session oder bei Vorlegung des Budgets dem Reichsrathe vom Minister des Auswärtigen ein Exposé über die politische Lage Oesterreichs und sein Verhältniß zu den auswärtigen Mächten vorgelegt werde, und daß dasselbe von den einschlägigen Aemtern begleitet sei.“ Graf Rechberg erklärte, vor Abgabe einer Meinung den Willen des Gesamtministeriums darüber consultiren zu müssen. — Das Herrenhaus bewilligte heute gleich dem Abgeordnetenhaus nur 20

Millionen für Ungarn, konnte sich aber des stark unparlamentarischen Zusages nicht enthalten, es sei bereit, auch mehr zu thun. Ob die großes Aufsehen erregende Aeußerung des Grafen Hartig, Ungarn solle mit bestimmten Anträgen bezüglich seiner Stellung zum Gesamtstaate hervortreten, damit das Herrenhaus, angezogen der im Westen drohenden Wolke, dieselben St. Majestät unterbreiten könne — das Wort „Revision der Februar-Verfassung“ nahm der Redner nicht in den Mund — in der Luft schwebte ein Vorbote für eine Einberufung des ungarischen Landtages ist, weiß ich zur Stunde noch nicht. Jedemfalls war man vor der napoleonischen Thronrede im Staatsministerium entschlossen, erst mit der weiteren Isolirung der Magyaren vorzugehen und deshalb den kroatischen Landtag zunächst zu eröffnen.

Italien.

Turin, 10. Nov. [Curioses Project.] Die „Monarchia Italiana“ meldet, daß sich dort ein aus einigen Parlaments-Mitgliedern und Publicisten bestehendes internationales Comité gebildet hat, welches den Zweck verfolgt, sich mit den übrigen europäischen Comité's in Verbindung zu setzen, um es durch den Druck der öffentlichen Meinung dahin zu bringen, daß die Regierungen aller civilisirten Völker sich an dem vom Kaiser der Franzosen empfohlenen Congress theilnehmen.

Frankreich.

Paris, 10. November. [Die Stimmung.] Seit dem Tage, wo die Thronrede gehalten wurde, hat die allgemeine Stimmung eine ganze Reihe von Modifikationen erlitten. Zuerst hieß es, die Rede sei ein Kriegsmantel; am folgenden Tage gab man zu, daß Krieg und Frieden sich die Waage hielten; heute ist man bereits so weit, einzugehen, daß der Krieg jedenfalls nicht so nahe bevorstehe, als man geglaubt Was die Kongressidee anbelangt, so wurde am ersten Tage diese Idee für einen Scherz des Kaisers gehalten; am zweiten Tage untersuchte man, ob der Congress zu Stande kommen könne; am 3. erkundigte man sich nach den Kabinetten, welche annehmen oder ablehnen; heute glaubt man an das Zustandekommen des Congresses und nennt besonders sämtliche Großmächte unter denjenigen, die annehmen werden. Es scheint also keine Ursache vorhanden, sich über die kaiserliche Rede so übermäßig zu beunruhigen, wie einige und besonders deutsche Organe dies täglich thun. Niemand kann bis jetzt behaupten, daß der Congress unbedingt zu Stande kommen wird; kommt er zu Stande, so ist doch jedenfalls der Krieg in die Ferne geschoben; kommt er nicht zu Stande, so ist die Behauptung doch eine durchaus voreilige, daß in diesem Falle der allgemeine Krieg unvermeidlich sei. Die Kriegspropheten widersprechen sich übrigens sehr häufig; zuerst wurde versichert, Herr v. Bubberg erwarte, daß die Thronrede das Grabbild Polens fügen werde, und unmittelbar darauf, Herr von Bubberg sei über die ruffenfeindliche Sprache der Rede erstaunt und entrüstet gewesen. Wahr ist nur, daß der russische Botschafter mit der Rede sehr zufrieden war, da sie alle möglichen Entschuldigungsgründe für Rußlands Verhalten öffentlich darlegte. (R. St. 3.)

Paris, 10. Nov. [Tagesbericht.] Fürst Metternich hat heute um 2 Uhr eine Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen gehabt. — Am 14. d. wird der Senat zusammenberufen, um die zehn Mitglieder der Adreßcommission zu wählen. In dieser Commission führt der Präsident des Senats den Vorsitz. — Die gestrige Sitzung des gesetzgebenden Körpers war der Prüfung und Bestätigung der nicht angefochtenen Wahl-Mandate gewidmet. Man begann mit dem Min-Departement und gelangte alphabetisch bis zum Pup-be-Dôme-Departement. Es wurden im Ganzen 116 Wahlen (von den 283) verificirt. — In Oppositionskreisen trifft man Vorbereitungen für die in wenigen Tagen beginnende Campagne. Herr Thiers hat Herrn Jules Favre besucht und ihm die Gründe mitgetheilt, die ihn seine Einladung zu dem gemeinschaftlichen Diner anzunehmen verhindert haben. Man ist sehr gespannt auf die große Rede, welche Thiers über Mexico halten wird. Die Opposition zerfällt eigentlich in drei Gruppen: Jules Favre führt ihre linke, Berryer ihre rechte Seite, Thiers in der Mitte übt großen Einfluß nach beiden Richtungen, und er wird auch manche Stimmen aus den bonapartistischen Reihen gewinnen können. — Wie die „France“ andern Blättern gegenüber versichert, ist noch keine officielle Kundgebung von irgend einer Seite als Antwort auf die Einladung zum Congress in Paris erfolgt. — Dasselbe Blatt, sowie die „Nation“ erklären sich grundsätzlich dafür, daß das Sicherheits-Gesetz, als mit der liberalen Richtung des Landes und der Regierung nicht mehr verträglich, aufgehoben werden müsse, zumal, da es eigentlich nur noch Buchstabe sei und nur den Feinden der Regierung als Handhabe zu Angriffen diene. — Der

daß er sich der vorläufigen Tödtung schuldig bekenne und keinen Einwand gegen seine Verurtheilung zu machen habe. Dagegen stellte der Verteidiger, Rechtsanwalt Deyts aus Berlin, den Antrag, den Geschworenen die Frage vorzulegen: „Ist die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten bei Begehung der That ausgeschlossen gewesen?“ Dies geschah und nun entwickelte Deyts mit großer Meisterschaft in einer ergreifenden Rede die Begründung der Unzurechnungsfähigkeit des Angeklagten bei Begehung der That; er schilderte, zurechnungsfähigkeit des Angeklagten bei Begehung der That; er schilderte, welchen Einbruch die vorangegangenen Beleidigungen seiner Geliebten, die ihm nach Gott das Schicksal auf der Welt gewesen sei, auf das Herz des jungen Mannes gemacht haben mußten, wie er das Ideal seiner vollkommenen Reinen, darum aber auch um so innigeren Liebe, habe beschimpft und geschmäht gesehen; wie er dann selber auf eine für einen gebildeten jungen Mann höchst verkehrte Weise behandelt worden sei, und wie er nun im Culminationspunkt seiner Verzweiflung eine in seinen religiösen Anschauungen liegende Vereinigung mit seiner Geliebten vor Gott habe erlangen wollen. Er frage, ob da nicht mehr sei, als Wahnsinn, ob in diesem Grade der Verzweiflung nicht mehr liege, als eine gewöhnliche Unzurechnungsfähigkeit?

Das Verdict der Geschworenen lautete auf einstimmige Verurteilung der gestellten Frage, in Folge dessen der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte. (Tribüne.)

Breslau, [Literarisches.] Im Verlaufe des Jahres 1864 wird der erste Band eines neuen, Dr. Böhmerschen Werkes veröffentlicht werden, welches den Titel führt: „System des neuteamentlichen Christenthums, vom Standpunkte der gottgeleiteten Vernunft aus dargestellt.“ Das Werk ist die wissenschaftliche Frucht der fast vierzigjährigen theologischen Lehrthätigkeit Böhmers auf den Universitäten Berlin, Greifswald, Halle und Breslau. Daß die modernen Bearbeitungen des Christenthums, die Konfessionellen, wie die nichtkonfessionellen, in dem Werke kritische Berücksichtigung finden werden, versteht sich von selbst bei dem Geiste, der den früheren, erregenden, kirchengeschichtlichen, dogmatischen und ethischen Schriften Böhmers durchdringt. Indes wird es der Kritik bei ihrer Verneinung an einer reinen Fülle positiver Ergebnisse nicht fehlen.

Spanisches Gerichtsverfahren in Marocco. [Mehrere englische Blätter, darunter auch das ganz zuverlässige „Jewish Chronicle“ bringen über das Gerichtsverfahren der Spanier in Marocco entsetzliche, doch wohlverbürgte Nachrichten. In Saffi starb vor einigen Wochen einer der angehenden spanischen Beamten, die in Folge des letzten Friedens dort und auch anderwärts so lange residiren und die Gerichtsbarkeit üben, bis die Schuld abgetragen sein wird, die Marocco an Spanien zu zahlen sich verpflichtet hat. Ein vierzehnjähriger israelitischer Knabe, der im Hause dieses Beamten verschiedene Dienstleistungen besorgte, wurde auf Grund eines böswilligen Gerüchtes beschuldigt, Gift in die Speisen gemischt zu haben, und mit ihm noch drei andere ins Gefängnis geworfen. Statt über den Irtum eine gerichtliche Untersuchung einzuleiten, zog man es vor, auf leichtere bequeme Weise sich über das Verbrechen durch die Inculpation selbst zu instruiren, und ein peinigendes Verhör vorzunehmen. Man verfuhr dabei ganz nach der Instruction der im Mittelalter üblichen Inquisition. Der arme Knabe wurde

nach den verschiedenen Graden gefoltert, in den Schraubstock gelegt und darin an Fingern und Zehen gequält, so daß er in Folge der schrecklichen Schmerzen, bevor er über das angebliche Sachverhältnis genügende Auskunft erteilte, seinen Geist aufgab. Deshalb verfuhr man mit den drei anderen Inculpirten vorstehend, bereitete ihnen aber um so ausgedehntere Folterqualen, um sie zu einem Geständniß zu zwingen. Einer derselben war ein junger Mann von 24 Jahren von kräftiger Gestalt, den man sich zu diesem Brezesse besonders erkaufte. Man riß ihm mit eisernen Zangen, nachdem die Foltergrade überstanden waren, Stücke Fleisches vom lebenden Körper, wühlte in den Wunden und marterte ihn so lange, bis er, um der unfähigen Schmerzen los zu werden, das Geständniß ablegte: Ja, ich habe mit meinen Händen den Herrn getödtet. Der Gesandte in Tanger, der das ganze Verfahren durch seine Befehle leitete, verurtheilte ihn in Folge dessen zu Tode. Die Israeliten daselbst haben den französischen und italienischen Gesandten, sie dem Spanier vorzustellen, um mindestens einen Aufschub der Execution zu erzielen, aber der Gesandte entschuldigte sich mit directen Befehlen seiner Regierung, daß er damit nicht warten könne. Am 16. September Vormittag wurde der junge Mann, nachdem noch einige ruchlose Soldaten Flintenkugeln auf seine Füße abfeuerten, auf offenem Markte enthauptet. Am Tage der Hinrichtung wurde er wiederholt von mehreren Israeliten um die Wahrheit des Sachverhaltes befragt, und er betheuerte, daß er ganz unschuldig sei, und nur um den Folterqualen zu entkommen, sich zu dem Bekenntnisse entschlossen habe. Die anderen beiden Verdächtigen sind noch im Gefängnis, werden gleichem Schicksal wohl nicht entgehen oder sind vielleicht jetzt schon hingerichtet. Das sind die Resultate der neuen spanischen Civilisation, die in Folge der letzten Siege in Marocco jetzt gerntet werden. Aehnliche Excesse und Anwendung der Folter finden auch in Tetuan und an anderen Orten statt. Indessen hat Mr. Montefiore bereits Schritte beim Minister v. A. vord. Rußell gethan, und Baron Rothschild die Hilfe der französischen Regierung in Anspruch genommen, und es steht wohl eine Abhilfe dieses barbarischen Verfahrens zu erwarten.

Braunschweig, 31. Okt. [Bei einem in Riddagshausen stattgehabten Brande] war der 14jährige Wilhelm Glindemann, Sohn des Maurers Glindemann von hier, in Begleitung mehrerer seiner Mitschüler zur Brandstelle geeilt und stand vor einem Hause, dessen Dachstuhl bereits heruntergebrannt war, als der Knabe im oberen Stockwerke, vom Feuerschein erhellt, ein kleines Kind am Fenster stehen sieht, das, ohne die Gefahr seiner Lage zu kennen, spielend an die Fensterhebel klopft, während die übrigen Bewohner das Haus bereits in aller Eile verlassen hatten. Der Knabe will sofort in das Haus stürzen, wird aber von den umstehenden Landleuten, welche die Spritzen bedienen, mit Gewalt und dem Bemerken zurückgehalten, daß sein Vorhaben seinen fiebern Tod zur Folge haben würde. Von allen guten Rathschlägen merkte unser junger Held nur den, daß, wer in ein brennendes Haus gehen wolle, zuvor seine Kleider durchwässern müsse. Nach vielem Hin- und Herreden war er plötzlich verschwunden. Während die Anwesenden der Ansicht waren, er habe seinen Plan aufgegeben, war der Knabe nach einem in der Nähe befindlichen Graben geeilt, hatte sich in's Wasser geworfen und war dann in das brennende Haus geschlüpft. Die bereits bren-

nende Treppe kletterte unter seinen Füßen, doch muthig steigt er bis zum oberen Stockwerke und unter einem kräftigen Fußtritt sinkt die Thüre zusammen. Das Zimmer ist voll Rauch, das in der Höhe stehende Bett brennt lichterloh; doch das Kind lebt, kommt auf ihn zugefallen und hängt sich an seinen Hals. So beladen tritt er den gefährlichen Rückweg an. Glücklich paßirt er die indessen noch wankender gewordene Treppe, kann jedoch wegen des Qualms den Ausgang nicht finden; auch die Hausthür brennt schon. Endlich bemerkt er eine durch die Wucht des Wasserstrahles herabgebrachte Öffnung in der Mauer und durch diese gewinnt er glücklich das Freie. Hier war man unterdessen von seinem Wagstücke unterrichtet und er wurde mit allgemeinem Beifall begrüßt, dem er sich jedoch rasch entzog. Auf die nachher an ihn gerichtete Frage, weshalb er sich nach seiner heldenmüthigen That so rasch entfernt habe, antwortete er, er wäre in Zweifel gewesen, ob er nicht bestraft würde, da er sich ohne ein „rothes Band“ (Abzeichen des Rettungsvereins) in das Haus begeben habe.

[Die deutschen Klassiker.] Wie lange soll es noch dauern, bis die bedeutendsten deutschen Klassiker wirklich Gemeingut der Nation werden, d. h. durch wohlfeile Ausgaben möglichst in die Hände Aller gebracht werden können? Zu dieser Frage steht man sich veranlaßt durch den beim Bundestag gestellten Antrag: das Privilegium zur Herausgabe der Werke von Goethe, Schiller, Herder und Wieland auch noch über das Jahr 1867 hinaus auf zehn Jahre zu verlängern. Wenn man das sog. „literarische Eigenthum“ nicht nur für die Lebensdauer des Verfassers, sondern auch noch 10, 20 Jahre über dessen Tod hinaus zu Gunsten seiner Nachkommen aufrecht erhält, so ist waghalsig das Aeußerste geschehen, was billigerweise gefordert werden kann. Dagegen läßt es sich nicht rechtfertigen, wenn man in einer Zeit, welche dem Privilegienwesen ohnehin mit Recht abgeneigt ist, auf Anträge wie der erwähnte eingeht. Wer hätte den Hauptvortheil davon? Die Verfasser selbst sind längst tot (drei davon, und darunter der volkstümlichste, seit länger als einem halben Jahrhundert); selbst Kinder von ihnen sind, treten wir nicht, mit einer einzigen (dessen nicht bedürftigen) Ausnahme, nicht mehr vorhanden. Der Vortheil fließt also einer Verlags-handlung zu, die seit Decennien ohnehin ungeheure Summen, welche ganz außer allem Verhältnisse stehen zu dem jenen Verfassern ursprünglich vergüteten Honorare, — an jenem „privilegirten“ Verlage gewonnen hat. Daß diese Verlags-handlung einen Antheil des neuen Gemeinthes an die jetzt noch vorhandenen, meist entfernten Nachkommen ablassen würde, hat freilich seine Richtigkeit, — weil damit die neue Forderung bedingt werden muß. Dies ist aber kein genügender Grund, das ganze deutsche Publikum ein ferneres Jahrzehnt hindurch, bis zum Ende des Jahres 1877 zu besteuern; es ist vielmehr an der Zeit, endlich einem jeden Verleger die Concurrenz zu ermöglichen, dem deutschen Volke seine Klassiker so wohlfeil als möglich zu verschaffen. (R. St. 3.)

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen: **Deutsches Knabenbuch**, herausgegeben von L. Schrödt, mit Bildern von Prof. A. Schrödt. 4. (Lehr, Schauenburg u. Co.) 2 u. 3 Bde. Brosch. Jede Lfg. 12 Sgr. **Putz, Gust. zu, Waldemar.** Schauspiel in fünf Aufzügen, 16. (Berlin, Wagner.) Brosch.

Finanzbericht, welcher dem gesetzgebenden Körper mitgeteilt worden, weist ein Deficit von 350 Millionen Francs auf, welches man durch die schon früher erwählten neuen Auflagen und durch die früheren Erträge der bestehenden Steuern zu decken gedenkt. Wenn man bedenkt, daß die schwelende Schuld 900 Millionen beträgt, so drängt sich die Ueberzeugung auf, daß diese Hilfsmittel entschieden ungenügend sind und daß eine neue Anleihe unvermeidlich. Dießem Zustande allein ist wohl die matte Haltung der Börse zuzuschreiben und nicht etwaigen Kriegsbefürchtungen, welche, gelinde ausgedrückt, auf längere Zeit verlagert sind.

[Conföderirte Panzererschiffe.] Vor einiger Zeit war in den Zeitungen davon die Rede, die französische Regierung habe einigen Schiffsbaumeistern in Havre und Bordeaux den Befehl zukommen lassen, die mit den amerikanischen Südstaaten eingegangenen Contracte nicht auszuführen. Die Sache hat aber ein diplomatisches Nachspiel gehabt, von dem vielleicht bald weiter die Rede sein wird. Jene Baumeister, Herr Mazzolini in Havre und Herr Armand in Bordeaux, hatten nämlich geantwortet, es handle sich um Kaufschiffe, welche sie für die Rechnung von Andern in China bauten. Der Minister nahm diese Erklärung an, erinnerte aber daran, daß das Gesetz den Bau von Kriegsschiffen verbiete; die Regierung werde die Werke deswegen übernehmen lassen. Herr Drouin de Lhuys berief sich dem Vertreter der nordamerikanischen Union gegenüber auf dieses Verfahren, das Frankreichs correcte Neutralität in ein helles Licht stelle. Letzterer blieb aber dabei, daß es sich um fünf Panzerfregatten und eine Kanonenschaluppe ersten Ranges handle. Er beschloß seinerseits die Sache zu verfolgen. Die Baumeister hatten kein rechtliches Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit der von den Südstaaten bestellten Mittelsperson und verlangten Garantie oder wenigstens die Unterschrift des officiellen Agenten der Südstaaten in Paris, Herrn Sibell. Man willfahrte ihnen und ein regelmäßiger Austausch der nötigen Papiere fand statt. Der Gesandte der Nordstaaten hat sich nun aber, gleichviel durch welche Mittel, die ganze Correspondenz zu verschaffen gewußt und sie dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgelegt, mit der Aufforderung, daß nunmehr die gefesselte Verfolgung stattfinden möge. Herr Drouin de Lhuys geriet dadurch in nicht geringe Verlegenheit. Man will versuchen, ob sich die Sache durch eine Entschädigung in der Stille abmachen läßt. Hinter den Schiffsbaumeistern sollen einflussreiche Personen, sogar Mitglieder des gesetzgebenden Körpers, stehen. Ein Prozeß würde daher mehr Lärm machen, als angenehm wäre. Hr. Sibell kann froh sein, wenn er nicht ausgenutzt wird. Er wird jedenfalls eine starke Verwarnung erhalten.

Belgien.

Brüssel, 10. Novbr. [Die Thronrede], mit welcher König Leopold heute die parlamentarische Session eröffnete, war eben so farblos und matt, als sein Empfang ein säuerlicher und feuriger war. Der König war denn auch so ergriffen, daß er in den ersten Absätzen der Rede einige Augenblicke stockte und sich nicht in dem Text zurechtfinden konnte. Der gesammte diplomatische Körper war in seiner Tribüne. Doch jene, welche irgend eine politische Anspielung, z. B. auf die an König Leopold ergangene Einladung Napoleons zum Congresse, erwarteten, oder jene, die in Bezug auf die innere Politik eine accentuirte Sprache ersehnten, wurden unangenehm enttäuscht. Die Rede, nachdem sie die dem König vom Volke bezeugte Theilnahme hervorgehoben, die übliche Versicherung der freundlichen Beziehungen mit allen auswärtigen Mächten berührt, betonte etwas stärker die unter Mitwirkung Hollands erzielte und unwiderrufliche Befreiung des Scheldestromes, stellte einige unwesentliche administrative Projecte in Communal-Angelegenheiten, Vermehrung der Schulen &c. in Aussicht, und schloß dann in höchst einfacher, fast gar zu schmuckloser Weise. Die Liberalen schmolzen mit der Regierung, doch dürfte letztere, sind wir gut unterrichtet, nicht ganz die Schuld tragen, wenn anstatt irgend einer politischen Maßregel von Bedeutung, die Thronrede nur die Abschaffung der Bucherlese, die Revision des Handelsgefeßbuchs in Aussicht stellte. Der König hat, wie es heißt, auf Streichung mehrerer Paragraphen bestanden, welche die fast bis zur Majorität herangewachsene clericale Minorität verletzen könnten. Leopold ist hierin seinem Schautheatersystem, das ihm bis jetzt so gut gelungen, getreu geblieben. Aber, sagen die Liberalen, wie konnte das Ministerium, und namentlich ein Frère Orban, sich das gefallen lassen? Die Leute vergessen aber und rechnen nicht genug mit der Thatfache, daß man sich wohl besinnt, ehe man ein Ministerportefeuille übernimmt, aber bei weitem länger zögert, es wieder aus der Hand zu geben. Nach der Eröffnung passirte der König in seinem prachtvollen Hofgalawagen die Revue der Armee und der Bürgergarde und wurde mit großem Enthusiasmus vom Volke begrüßt. — Sonntag kreuzten sich zu Bierservier zwei Eisenbahnzüge, wovon der erste den König nach Brüssel, der andere den Kronprinzen von Preußen nach Berlin brachte. Letzterer stieg aus und begab sich in den königl. Salonwagen, wo er eine gute Viertelstunde allein mit dem König sich unterhielt. Der Kronprinz war in Civilkleidung ohne Gefolge.

Großbritannien.

*** London, 10. November.** [Ein Cabinetrath] hat heute Nachmittag stattgefunden, um über die Einladung Napoleons zum europäischen Congreß zu berathen. (S. unter Wien!)

[Das City-Banket.] Alle Londoner hört man oft darüber klagen, daß die City und der Lord Mayor lange nicht mehr sein, was sie in alten Zeiten waren; der Glanz der City-Bankete und die Pracht der alten Umzüge beginnen allmählich zu erbleichen, sowie der Respect vor den Privilegien der Corporation, die Pietät vor den Perrücken und Bocksbenteilen der Aldermen zu schwinden beginne. In der That hat man seit einigen Jahren bemerken können, daß die City selbst, so mannhaft sie für ihre Privilegien und verbrieften Freiheiten einsteht, wenigstens die Projection am 9. November immer mehr zu vereinfachen strebt. Der gestrige Zug von der Guild-Hall nach Westminster-Hall und zurück hatte viel von dem schwerfälligen Pomp früherer Jahre fallen lassen, obgleich natürlich die altmodischen Staatskutschen mit den verrückten tragenden Kutschern, die eisernen Ritter, die Banner der Gilden &c. nicht fehlten. In der glanzvoll ausgeschmückten Guild-Hall war die Tafel für 800 Gäste gedeckt. Der Hauptredner und der Held des Abends war Lord Palmerston, den der Lord Mayor in Verbindung mit „Ihrer Majestät Ministerium“ hoch leben ließ, der dann die übliche Dankrede hielt und sich des Weiteren auch über die auswärtigen Angelegenheiten aussprach. Er wiederholte, England werde Amerika wie Rußland gegenüber neutral bleiben. Die Stelle über Polen lautete:

„Im Osten finden ebenfalls Scenen von beklagenswerthem Charakter statt. Wir leben da von der einen Seite ein barbarisches System geistlicher Ausrottung auszuführen, während die andere Seite durch Mord und Mordmord Rache nimmt. (Hört!) Wir versuchen die Gefühle und Meinungen des civilisirten Europa für eine gemeinschaftliche Vorstellung gegen das, was uns ungerecht scheint, zu gewinnen. Diese Vorstellungen haben ihren Zweck verscheit. Wir haben unsere Schuligkeit gethan, und wir können nur hoffen, daß diejenigen, welchen die Leitung der Angelegenheiten des russischen Reiches obliegt, endlich aufhören mögen, eine Politik zu befolgen, die ihnen das Verdammungsurtheil Europas zugezogen hat, und daß in jenem unglücklichen Lande der Frieden unter Bedingungen der Billigkeit und Gerechtigkeit wieder hergestellt werden möge. (Hört!)

Wie man sieht und voraussehen konnte, hat Lord Palmerston keine Entfaltungen zum Besten gegeben, sondern jene Gemeinplätze gesprochen, welche schon die Sperlinge auf den Dächern auswendig können. Ueber den Congreßvorschlag des Kaisers konnte er sich nicht äußern, da noch keine Ministerberatung darüber stattgefunden hat. Die „Times“ bemerken, man wisse zwar alles, was der Premier gesagt, schon seit geraumer Zeit, aber man höre es immer wieder gern von den amtlichen Lippen. Es sei auch wichtig, zu erfahren, daß sich in der Stellung des Landes, in der Haltung der Regierung nichts geändert habe.

Uebrigens, urtheilen die „Times“, sei es dem Premier doch nicht ganz gelungen, die verfehlte Politik Lord Russell's vollkommen zu rechtfertigen. — Die „Post“ kann die Hoffnungen nicht theilen, mit denen Lord Palmerston seine Bemerkungen über Polen schloß. Wir denken, sagt sie, daß entweder die Polen als Nation ganz werden zerfallen und zertreten werden, oder daß ihr langwieriger Kampf um das Dasein andere Nationen in den Streit verwickeln wird. Ein englischer Minister hat jedoch nur seine Pflicht gegen sein eigenes Vaterland zu erfüllen. Er kann keinen Krieg für Ideen führen, noch sich einer nationalen Sache aus reinen Motiven der Mitterlichkeit annehmen. Sein höchstes Recht besteht darin, dem Willen der großen Mehrzahl seiner Landsleute als Ausleger und Dolmetscher zu dienen.

Dänemark.

*** Kopenhagen, 10. Nov.** [Zur Situation. — Verlegung der Zollgrenze an die Eider. — Die schwedische Stadt Warberg eingeschert.] Die kopenhagener Publicisten scheinen es augenblicklich darauf abgesehen zu haben, dem Auslande mit Beziehung auf die diesseitigen Rüstungen Sand in die Augen zu streuen. In der jüngsten Zeit erhoben sie z. B. ein großes Geschrei darüber, daß die Regierung nicht mehr Kriegsschiffe ausrüste, und die amtliche „Berlingske Tidende“ wagt es sogar, für die vermeintliche Unthätigkeit des Marineministers rechtfertigende Gründe aufzustellen. Thatsache ist nun aber, daß in dem Verloshafen gerade jetzt eine ungeheure Rüstung herrscht und daß schon morgen der neu erbaute, bezanzerte Dampfschoner „Diana“ vom Stapel laufen soll, trotzdem das Fahrzeug ursprünglich erst im nächsten Frühling vollendet sein sollte. Derartige Facta sind, meines Erachtens, zur Widerlegung geeignet und wenn ich dem dann noch hinzufüge, daß die Beurlaubungsordre für 4 Kavallerie-Regimenter vorgestern zurückgenommen wurde, werden Sie begreifen, daß nicht bloß zu Wasser, sondern auch zu Lande die Kriegsbereitschaft gefördert wird. — Eben so spricht die Befehlsumahme der königl. Regierung hinsichtlich der Aussonderung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg aus dem dänischen Zollverbande für die regierungsfähige Durchführung der eiderdänischen Lehre. Der neue General-Zolldirector, Kammerjunker Ramus, verließ zu dem Zwecke bereits Kopenhagen, und wird er ob der Verlegung der Zollgrenze an die Eider die Ortschaften der Eider und des schleswig-holsteinischen Kanals bereisen. — Das schwedische Städtchen Warberg ist am verwichenen Donnerstag zur Hälfte eingeschert worden. Ein starker Weststurm verhinderte die Wirkung der Löschungsapparate, und sind auf die Weise leider 1200 Menschen obdachlos geworden, während Werthgegenstände zum Betrage von mindestens 500,000 Thlr. preuß. in den Flammen aufgegangen sind. — Aus Schweden wird gemeldet, daß dort ein Schwindler verschiedene Gegenden brandschagte, indem er sich für einen Anhänger der polnischen Sache ausgab und sich, zum Besten derselben, namhafte Summen Geldes einhändigen ließ.

Rußland.

Unruhen in Polen.

G. C. Von der russisch-polnischen Grenze, 11. Nov. [Wegnahme russischer Transporte. — Gefechte.] Die Nachricht von der Wegnahme eines beträchtlichen russischen Salztransportes (1400 Ctr.) auf der Weichsel durch die polnischen Insurgenten am 4. d. M. bestärkt sich. Dieselbe fand bei Pulawy, ungefähr 15 Meilen von Warshaw, statt; die Schiffer wurden zuerst durch ein von Rucki entsendetes berittenes Streicorps angehalten. Das Salz wurde um 45,000 polnische Gulden (beinahe 12,000 fl. s. W.) verkauft; dem gleichen Schiffale unterlag ein zugleich auf der Weichsel transportirter Tabakvorrath von 17 Bauernfuhrern. Dergleichen Fälle kommen keineswegs vereinzelt vor, indem im Lublinschen zahlreiche kleine, meist berittene polnische Scharen (außer den größeren Corps) herumstreifen, die sich vorzugsweise mit Aufzangung russischer Transporte und Courrieren, nebenbei freilich auch mit Erhängen wirklicher oder vermeintlicher russischer Spione befassen. Hierzu werden nicht bloß die sogenannte Nationalgenarmen, sondern auch sonstige Streicorps verwendet. — Fast gleichzeitig mit obiger Expedition hat z. B. ein ebenfalls von Rucki entsendetes Streicorps in dem von Pulawy in östlicher Richtung weit entfernten Krasnyflaw die russischen Magazine verbrannt, während Rucki selbst, mit Cwief's, jetzt von Rozlowski geführtem Corps vereinigt, ebenfalls am 3. noch weiter östlich bei Chelm ein glückliches Gefecht bestand. — Aus dem Lublinschen meldet man der „Gaz. nar.“, daß die vereinigten Insurgentencorps des Rucki und Cwief bei Chelm ein Treffen bestanden haben. Die Verluste der Polen werden mit 6 Todten und 11 Verwundeten angegeben. Die Russen sollen 100 Mann eingebüßt haben, da sie aber nach dem polnischen Berichte 17 Infanterie-Compagnien und 6 Kanonen hatten, also den Insurgenten weit überlegen waren, so nimmt die „G. N.“ nur Revanche an den russischen Bullethinverfassern. Auch wird berichtet, daß die Ruckische Kavallerie die russischen Magazine in Krasnyflaw verbrannt hat.

Der warshawer „Gaz.“-Correspondent meldet: Vor einigen Tagen hielt der Staatsrath auf dem Schlosse Sitzung, an der jedoch nur Russen und einige Beamte Theil nahmen. Auf Befehl der National-Regierung ist die Thronrede Napoleons in's Polnische überfetzt und in zahlreichen Separatabzügen an die Bewohner Warshaw's vertheilt worden. Kaufm. Krupski, seit der Wegnahme des Ramowski'schen Hauses verhaftet, ist nach Wlatta verbannt, obwohl sich ihm keine Schuld nachweisen ließ. Unter den jüngst verhafteten Personen werden genannt: Felix Horwitz, Wolf Lange, Karl Hess, Karl und Moritz Pfeiffer, Rosenthal, Eger, Zielinski, Secretair des Bapbureau's. Bei Pruszkow fand in diesen Tagen ein kleines Gefecht statt, in welchem die Russen 20, die Polen nur 4 Mann verloren. Auch in den Wäldern bei Petrusau kam es neulich zu einem Treffen, in dem aber der Insurgentenführer Kinel eine Niederlage erlitt. Auf der Warshaw-Wiener Eisenbahn stießen in der Gegend von Grodzitz ein Personen- und ein Güterzug zusammen, mehrere Passagiere wurden verwundet und 4 Waggons zerstört. Dieser Unfall soll durch die häufigen Militär-Transporte verschuldet sein.

Wien.

Java. Angesichts der bedenklichen Wendung der Dinge in Japan hat der Gouverneur von Java die Dampfschiffe Djambi, Vice-Admiral Koopmann, Citadelle d'Anvers und Amsterdam, zusammen mit 52 Kanonen, zur Verstärkung des holländischen Geschwaders nach Japan abgeschickt. Von Surinam und von Holland selbst aus sollen gleichfalls Kriegsschiffe dahin abgehen.

Provinzial-Beitrag.

Breslau, 13. November. [Tagesbericht.]

— Se. Exc. der Wirkliche Geh. Rath und Oberpräsident der Provinz Schlesien, Freiherr v. Schleinitz, hat sich heute früh mit dem wiener Schnellzuge nach Dppeln begeben und wird morgen wieder zurück erwartet.

— [Festliches.] Wie in früheren Jahren, so wurde auch in diesem Jahre der 13. November, als der Geburtstag der Königin-Wittve von den hiesigen Kleinlinder-Bewahranstalten, deren hohe Protectorin die Gefeirte ist, in kindlicher Weise, insbesondere durch hierzu geeignete Gesänge, Gebete und Gespräche festlich begangen. In den betreffenden Schul-Localen waren die Bildnisse der Königin Elisabeth und Friedrich Wilhelm IV. mit Blumen bekränzt, und wurden die sämtlichen Zöglinge von den verammelten Vorstandsmitgliedern durch allerlei Schmausen erfreut.

— [Militärisches.] Aus Anlaß des Geburtstages S. Maj. der Königin-Wittve hat das Militär heut im Paradeanzuge die Wagen

bezogen. Wie uns mitgeteilt wird, trifft morgen (den 14. Mittags 12 Uhr) das 2. Schles. Jäger-Bataillon Nr. 6 von der polnischen Grenze (aus Raklo auf dem hiesigen obereschles. Bahnhofe ein, von wo es pr. Verbindungsbahn der Breslau-Freiburger Bahn behufs sofortiger Weiterbeförderung nach Freiburg zugeführt wird.

— [Die wissenschaftlichen Vorträge] im Musiksaale der kgl. Universität, von der schlesischen Gesellschaft veranstaltet, beginnen Sonntag den 15. November, Abends von 5—6 Uhr. Den ersten Vortrag wird Herr Privat-Dozent und Bibliotheks-Custos Dr. Mar Karow halten, und über „das Volkslied auf der italienischen Halbinsel“ sprechen.

— [Bauliches.] Wie endlich es jetzt mit der Regulierung der Stadtgraben-Angelegenheit gemeint ist, geht daraus hervor, daß der Kanal schon weit über das Ziel hinaus geschoben ist, als ihm ursprünglich für dieses Jahr gesteckt war. Es steht demnach zu hoffen, daß uns vielleicht schon das nächste Jahr das Ende des Baues bringt. Möchte hierbei auch hinsichtlich der Verschönerung unserer Promenade auf die Vorschläge Rücksicht genommen werden, welche Hr. Prof. Dr. Göppert hinsichtlich der Uferführung des Stadtgrabens gemacht hat, damit die steife, gerade Linie etwas verschwinde und der Promadenraum vergrößert werde. — Da die Südseite des Lauenzien-Platzes jetzt ebenfalls bebaut wird, so fehlt nur noch die Auffüllung der Erde im Nordwesten, die leider den Platz wegen ihrer kahlen, rohen Mauer rechts vom Banquier Ertel'schen Hause sehr verunziert. — In der neu anzulegenden Straße von der Sternstraße nach dem Lehmhamm sind bereits 3 Baustellen verkauft und damit der Anfang der Straße gemacht.

— [Unglücksfall.] Gestern fiel auf der Klosterstraße ein sehr bedauerliches Unglück vor. Ein schwer mit Hader beladener Wagen fuhr gegen 6 Uhr Abends zu einem dortigen Thorwege heraus und stieß, von seiner eigenen Schwere bei der abschüssigen Ausfahrt getrieben, zumal die Last, die er geladen, gegen 140 Centner betrug, mit solcher Vehemenz an den einen Pfeiler des Thorweges, der durch eine gemauerte Wölbung mit dem Nebenhause verbunden ist, an, daß dieser einfiel und total zertrümmert wurde. Vor dem Thorwege wartete gerade eine Frau, welche durch denselben passiren wollte, nachdem das Fuhrwerk durchgefahren war, und wurde von den Trümmern verdrückt. Sie erlitt sehr schwere Verletzungen und wurde alsbald nach der benachbarten Krankenanstalt Bethanien geschafft, dort zweifelt man an ihrem Auskommen.

— Gestern Abend in der 6. Stunde fuhr eine Droschke von der Sandbrücke in die Sandstraße. Der Führer dieser Droschke muß jedoch nicht vorsichtig genug sein, noch gelenkt haben, denn schon an dem Hause Nr. 1 fuhr er über einen Prellstein, ohne jedoch einen Unfall zu erleiden. Bald darauf fuhr der Wagen wieder an einen zweiten Prellstein, wodurch der Wagen auf das Trottoir geschleudert, eine Frau umgerissen und eine zweite vollständig überfahren wurde, so daß sie eine Weile liegen blieb, ehe sie, mit Hilfe anderer Personen, nach Hause geführt werden konnte.

— [Gerichtliches.] Am 28. November v. J., während des Jahresmattes, erschien in dem Verlaufslokal des Fabrikanten Rahn aus Seidenort, Kreis Waldenburg, der ihm bekannte ehemalige Restaurateur Ernst Julius Schmidt und sagte ihm, er wisse einen hiesigen Doctor, welcher Leinwand brauche. Als R. hierauf entgegnete, er habe jetzt keine Zeit, erbot sich Sch., das Geschäft zu besorgen. Der Fabrikant begab sich mit Rahn und übergab ihm zwei Stücke Leinwand im Werthe von 20 Thlr., unter der Bedingung, daß er am Abend entweder Geld oder die Leinwand zurückbringe. Schmidt ließ sich indeß nicht wieder sehen, und erst in Folge erlassenen Stedbriefes im October d. J. verhaftet, erklärte er, er habe die Leinwand gekauft, und R. sein Versprechen, daß er den Preis am nächsten Jahrmarkt bezahlen wolle, bestens acceptirt. Diese Angaben sind aber widerlegt, nicht allein durch das bezeugte Zeugnis des R., sondern durch einen eigenhändig geschriebenen Brief des Schmidt, worin dieser den Fabrikanten bat, er möchte ihn durch eine Anzeige bei der Polizei nicht unglücklich machen. Demgemäß ersuchte der Gerichtshof den Angeklagten Schmidt der Unterschlagung für schuldig und verurtheilte ihn zu 1 Monat Gefängnis nebst 50 Thlr. Geldbuße, event. einmonatliche Verlängerung der Haft und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr.

— **Grünberg, 12. Nov.** [Ordnungsverleihung. — Stadtherordnenkammer. — Feuerweh.] Dem hiesigen Polizei-Inspector Bayer — einem Kämpfer des Freiheitskrieges — wurde heute durch den hiesigen eingetrossenen Herrn Ober-Regierungsrath v. Wegnern aus Eigenthum die Inhabung des ihm in Veranlassung seines 50jährigen Dienstjubiläums von S. Maj. dem Könige verliehenen rothen Adler-Ordens 4. Klasse in Gegenwart des Bürgermeisters Gähler, des Stadtschultheißen Justizrath Neumann so wie der übrigen in den Rathhausaal zusammenberufenen städtischen Subaltern- und Unterbeamten überreicht. Schon am 1. October d. J., dem Jahrestage seines Eintritts Anno 1813, war dem Jubilär von Seiten einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten eine ihm von der Stadt-Commune zum Zeichen der Anerkennung seiner Dienste gewidmete silberne Dose, und von seinen Collegen ein Geschenk, bestehend in einer wertvollen Stuhuh, überreicht worden. — Herr Ober-Regierungsrath v. Wegnern nahm bei der heutigen Ordensübergabe die Gelegenheit wahr, die vor ihm verammelten städtischen Beamten zu ermahnen, sich nicht in das Lager der Demokratie treiben zu lassen. — In der Zeit vom 23. bis 27. November werden hierorts die Neuwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung stattfinden, indem mit Ablauf dieses Jahres ein Drittel der Mitglieder auszuscheiden hat. Da die neuen Stadtverordneten an der in 3 Jahren vorzunehmenden Bürgermeistereiwahl sich zu betheiligen haben, so wird den jetzigen Stadtverordnetenwahlen eine größere Aufmerksamkeit geschenkt, als wie dies bisher zu geschehen pflegte. Zu einer bestimmten Einigung der Wähler über die von verschiedenen Seiten vorzuschlagenden Candidaten wird in nächsten Tagen eine Vorversammlung stattfinden. — Die vom hiesigen Turnverein geschaffene Feuerwehr ist nunmehr, nachdem sich eine Anzahl Mitglieder vor längerer Zeit bei dem Turnverein in Sagan von den Einrichtungen der dort vor Jahresfrist entstandenen Feuerwehr überzeuge, wirklich ins Leben und in Thätigkeit getreten. Im Laufe dieser Woche fand die Uebergabe der von der Stadt-Commune verheißenen Spritze und die erste Uebung mit derselben statt, ebenso ist aus Communalmitteln zur Anschaffung sonst nothwendiger Geräthe dem Turnvereine ein Credit bis zur Höhe von 250 Thalern von Seiten des Magistrats mit Bewilligung der Stadtverordneten eröffnet worden, welcher zunächst hauptsächlich für Ausrüstung der Steigermannschaft in Anspruch genommen werden soll.

— **Sagan, 11. Nov.** [Große Kessel-Treibjagd.] Se. Durchlaucht der Herzog von Sagan und Balenay hielt am gestrigen Tage im Verein mit seinen, in hiesiger Nähe stationirten Jägern, auf den an die Stadt grenzenden Feldfluren eine sogenannte Kessel-Treibjagd, und waren viele der in unserer Stadt wohnenden Jagdfreunde mit einer Einladung beehrt worden. Das eigentliche Treiben begann um 9½ Uhr Morgens, begünstigt vom schönsten Herbstwetter und etwas Frost, und endete gegen 2 Uhr, nach welcher Zeit sich die Herren Schützen in das Gasthaus zu Gersdorf begaben, wo sie von Sr. Durchlaucht dem Herzoge mit einem Jäger-Frühstück überhäuft wurden. Die Gemahlin Sr. Durchlaucht nahm an dieser Jagd Theil. Troßdem der Kessel einen ungemein großen Umfang hatte und die Zahl der Schützen bedeutend war, sind diesmal doch nur 62 Stück Hasen geschossen worden.

— **Söwenberg, Mitte Novbr.** Die Concerte der Hof-Kapelle Sr. Hoh. des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen nehmen am Donnerstage den 12. November ihren Anfang und sollen alle Wochen fortgesetzt werden. — Die Stadtverordneten haben ihren Collegen, den Kaufm. B. Cohn, zum Rathsherrn für das Garnison-Verwaltungs-Decernat erwählt, nachdem der bisherige Decernat, Rathmann Walter, in die Stelle des verstorbenen Rassen-Controleur Emmerich eingerückt ist. — Am heutigen Mittwoch hat in Liebenenthal die Weihe des neuen Glodengeläutes, so wie des neuerbauten Glodenturmes stattgefunden, womit Se. Majestät der König die dortige evangelische Gemeinde beschenkt hat. — In Friedeberg am Queis ist am 1. d. M. eine Telegraphen-Station mit beschränktem Tagesdienste, eröffnet worden. — Nach erfolgtem Austritte des Superintendenten Schlers zu Liegnitz von der Superintendentur, hat der neue Superintendent Dr. Besser aus Waldenburg am vorigen 23. Trinitatis-Sonntage hieselbst die erste Visitation bei der altlutherischen Gemeinde abgehalten.

— **Schweidnitz, 9. Nov.** [Communales.] Aus dem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Schweidnitz für das Jahr 1862, entnehmen wir Folgendes. Die Zahl der Einwohner ist in der Stadt und den Vorstädten, einschließlich der Militärpersonen, auf ca. 15,300 anzunehmen. Es sind im Jahre 1862 geboren 396, gestorben 387 Personen. Eine vorgenommene genaue Vermessung hat ergeben, daß der Gemeindebezirk der Stadt eine Totalfläche von 4718,01 Morgen, davon 3567 Morgen landwirthschaftlich nutzbarer Fläche, beßist. — Als Handelsplatz hat unsere Stadt, besonders hinsichtlich des Viehmarkts- und (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Wollmarkt: Verkehrs, an Bedeutung gewonnen. — Durch die Stadt-Hauptkasse liefen im Jahre 1862: an Einnahmen 160,062 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf., an Ausgaben 154,646 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf., so daß am Jahresschlusse Bestand blieb 5,416 Thlr. 23 Sgr. 10 Pf. Die drei Klassen der Hauptkassen schlossen ab wie folgt: A. die Kammerei-Kasse: Einnahme 94,185 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf., Ausgabe 91,128 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf., Bestand 3,056 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf. B. die Fundations-Kasse: Einnahme 54,006 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf., Ausgabe 51,651 Thlr. 21 Sgr. 2 Pf., Bestand 2,355 Thlr. 1 Sgr. 5 Pf. C. Die kaiserlichen Kassen: Einnahme 11,870 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf., Ausgabe 11,865 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf., Bestand 4 Thlr. 27 Sgr. 4 Pf. Die Gesamteinnahme der Communal-Steuer erreichte eine Höhe von 25,381 Thlr. — Sgr. 2 Pf. Die Verwaltung des Grundbesitzes ergab folgende Einnahmen: Die städtische Ziegelei ergab einen Ueberschuß von 4,275 Thlr. 28 Sgr. 8 Pf. Im Ganzen hat das Etablissement jedenfalls über 20% Zinsen getragen. Die Sorten brachten eine Netto-Einnahme von 21,211 Thlr. 21 Sgr. 8 Pf. Die sonstigen Communal-Grundstücke trugen die Summe von 678 Thlr. 15 Sgr. ein. — Zur Unterstützung der Stadtarmen wurden in Summa 4,880 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf. gegeben. Im Armen- resp. Krankenhause fanden 236 Personen, im Bürgerhospital 34 Personen Unterkommen und Pflege. Der letzteren Anstalt gingen in gedachtem Jahre mehrere Legate zu, unter denen die von dem verstorbenen Kaufmann Werner und von dem verstorbenen Partikulier Beder in der Höhe von 200 und 5000 Thlr. die bedeutendsten sind. — Von den hiesigen Schulanstalten wurden besucht: 1) die evangelische Stadtschule von 824 Kindern, 2) die katholische Knabenschule von 224 Knaben, 3) die katholische Mädchenschule (Klosterschule) von 634 Schülerinnen. Hieron gehören 410 der katholischen, 216 der evangelischen, 8 der jüdischen Confession an. 4) Die höhere Mädchenschule, eine Privatanstalt des Fräulein Imme, wurde von 60 Schülern besucht, 5) die Provinzial-Gewerbeschule von 52 Schülern, eine Zahl, die in Hinsicht auf die Gesamteinrichtung der Anstalt, normal zu nennen ist; 6) das Gymnasium von 352 Schülern.

Für die Verschönerung der Stadt ist Vieles geschehen, namentlich wurde das Rathhaus, das Theater, der Sektionsaal, sowie die meisten übrigen amtlichen Lokalitäten renovirt und durch das Abtragen der Fleischbänke eine neue Straße gewonnen.

Reichenbach, 13. Novbr. [Verschönerung der Stadt.] Noch vor sechs Jahren war unsere Stadt nach allen Seiten hin mit engen, ungesunden Thoren versehen, deren Schluß während der Nacht erfolgte. Die städtischen Behörden haben seitdem in dankenswerther Weise die Hand dazu geboten, wo es angeht, jene Thore zu beseitigen, und die hohen alten Stadtmauern abzutragen. So ist das Frankenstein- und Breslauer-Thor abgerissen, die Stadtmauer an der Klosterstraße abgebrochen worden u. s. w. Die Stadtverordneten haben jetzt beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, baldmöglichst die Maßregeln zum Abbruch des Schwemmer-Thores zu treffen. Die jetzt sehr enge Passage, bei welcher der frequenteste Verkehr stattfindet, würde um ca. 16 Fuß breiter werden. Die zur Aufbewahrung von Feuerlöschgeräthschaften dienenden, an die Klosterkirche grenzenden Schuppen, sollen, wie wir hören, in nächster Zeit gleichfalls abgebrochen werden.

r. Ramsau, 12. Nov. [Militärisches. — Glodenweibe. — Feuer.] Am 11. d. Mts., Morgens gegen 8 Uhr, marschirten die Rekruten des 3. Bataillons ersten schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10, ungefähr 180 Mann, unter Trommelschlag hier durch. Dieselben hatten in Windischmarck hiesigen Kreises Nachtquartier gehabt und gingen in der Richtung nach Kempen weiter. — Die evangelische Gemeinde von Kaulwitz, Kreis Ramsau, feierte gestern einen besondern Festtag. Der Kirche fehlte es bisher an einem Thurme und an einem Glodengeläut. Aus freiwilligen Opfern der Kaulwitzer und einiger dorthin eingeparochten Gemeinden ist es nunmehr möglich geworden, Beides zu beschaffen. Der ungefähr 112 Fuß hohe Thurm ist mit einem einfachen abgeplatteten Dache und einem eisernen Kreuz versehen und durch die Herren Gebrüder Maurer- und Zimmermeister Frey hier selbst erbaut worden. Die drei recht gut klingenden Gloden sind aus der Werkstatt des Glodengießers Herrn Krieger in Breslau und kosten 500 Thlr. Gestern Morgen 10 Uhr versammelte sich die Kirchen-Gemeinde, und nach der polnischen Predigt des Herrn Pastors Sentsowsky aus Drosda vollzog Herr Superintendent Reister aus Königsberg, hiesigen Kreises, nach einer deutschen Ansprache, die Weihe der Gloden. Dieselben wurden auf „Glaube, Liebe, Hoffnung“ getauft. Nunmehr trugen Gemeindeglieder, unter Begleitung der Schuljugend, von Jungfrauen, der Geistlichkeit und dem Kirchenvorstande, die Gloden aus der Kirche, und nach Verlesung einer Stunde befanden sich dieselben an Ort und Stelle. Unter Absingung des Liedes: „Nun danket Alle Gott!“ wurden die Gloden zum erstenmale geläutet und die Feier mit Gebet geschlossen. — Gestern Abend brannte in Altmuth eine Stelle nieder.

Grottkau, 11. Novbr. [Verkehrs-Verhältnisse.] Die hiesige Stadt, obgleich an der Eisenbahn gelegen, hat die unzureichendste Verbindung in Schlesien. Beispielsweise trifft ein Brief aus Breslau, der daselbst im Laufe des Tages aufgegeben ist, hier Abends gegen 9 Uhr ein, gelangt aber erst den folgenden Tag in die Hände des Adressaten, wird im Laufe dieses Tages beantwortet und kann diese Antwort erst am dritten Tage in Breslau zur Ausgabe gelangen. In dieser selben Zeit geht ein Brief von Breslau nach London. Zu helfen ist nur, wenn die k. k. Ober-Post-Direction Doppelne eine Post-Verbindung von Grottkau nach Löwen (oder nach Oplau), die wohl eine sehr gute Chaussee führt, einrichtet, damit es möglich ist, Vormittags erhaltene Correspondenz u. s. w. zu beantworten. In gleich ungünstiger Weise stellt sich die Verbindung mit Oppeln heraus, dem Orte der Regierung, wohin wir auf dem directen Wege nur 5½ Meilen haben, auf dem Wege aber vierzig von Bahn hin und zurück aber nur in 15 Stunden gelangen können, während die Beförderung der Correspondenz eben so mangelfast ist als die nach Breslau und weiter. Von der Brieg-Neiße Eisenbahn „direct“ ist eine Aenderung durch Einrichtung eines dritten Zuges nicht zu erwarten. Der Post-Verkehr bei uns ist nicht unbedeutend. Das Mittagsblatt der in Breslau erscheinenden Zeitungen, das Handelsblatt u. s. w. gelangt hierher erst am folgenden Tage zugleich mit der Morgens-Ausgabe zur Bestellung, obgleich diese Blätter von entscheidender Wichtigkeit für den Handelsstand sind. Dazu kommt, daß in Breslau kein directer Anschluß an einen Personenzug oder eine Post stattfindet.

= Oppeln, 12. Nov. [Kur Tageschronik.] Unter sehr zahlreicher Beteiligung des Publikums kam gestern die Anklage gegen die Schlossermeister Hoffmann und Scholz (in der Maschinenbauanstalt der Oppeln-Lamowitzer Eisenbahn beschäftigt) und den Schuhmachergehilfen Johann von hier wegen eines in der Nacht des 15. Juni d. J. an dem Lederhändler Pollmann und dem Privat-Actuar Schwarzer verübten Angriffes, welcher den Tod beider Angefallenen zur Folge hatte, zur Verhandlung. Nach fast einstündiger Verhandlung des Gerichtshofes wurden die Angeklagten wegen vorläufiger Körperverletzung, welchen Tod zur Folge gehabt, unter Annahme mildernder Umstände, und zwar Hoffmann und Bosanek zu 6 Monaten, Scholz zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die Frage wegen der Schuld des Johann wurde von den Geschworenen mit 7 gegen 5 Stimmen beantwortet; der Gerichtshof entschied für schuldig. Am 10. d. Mts. Abends gegen 7 Uhr wurde, wie das Gericht erzählt, ein Schuhmacher aus Großschönau auf dem Wege von Neuborf bei Oppeln nach erkranktem Orte, hinter dem Leisingen Vorwerke, von zwei Hunden angefallen, die ihn dermaßen verwundeten, daß er noch an derselben Stelle seinen Geist aufgab. Nach den uns zugehenden Nachrichten dürfte dieses Gericht jedoch zu dementsprechend sein, indem die angestellten Ermittlungen ergeben haben, daß der Mann wahrscheinlich apoplektisch gestorben und die Hunde nur hinterher an den todtten Körper herangekommen und ihn so übel zugerichtet haben, daß obiges Gericht aufstehen konnte.

Glöwitsch, 11. Novbr. [Wahl. — Industrie. — Dilettanten-Theater. — Unglücksfall.] Zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung, aus welcher diesmal zwölf Mitglieder ausscheiden, ist auf den 18ten und 19ten d. Mts. der Wahltermin anberaumt worden. Während diesen Sommers und besonders im Spätherbst sind hier mehrere Neubauten unternommen und zum großen Theile ausgeführt worden. Besonders ist für die Industrie manches Unternehmen ins Leben getreten. So ist außer dem ebenbeten umfangreichen Ausbau der Drahtfabrik und der sich daran anschließenden Walzwerke und einiger anderer minderbedeutenden Unternehmungen auch eine Delfabrik nach den neuesten Erfahrungen in großartigem Maße von zwei industriellen Kaufleuten hergeleitet und schon in Betrieb gesetzt worden. — Von dem hier gegründeten Verein zur Verschönerung der Stadt und Anlage neuer Spaziergänge verpönt man sich viel, doch ist bis jetzt von dessen Thätigkeit noch nichts verpönt worden. Die Schwierigkeiten, die sich solchen Unternehmen entgegenstellen, sind sicher nicht unbedeutend, da sie mit Privatinteressen zu sehr collidirt, und man muß die Erfolge abwarten, die aber sicher nicht ausbleiben werden, da sich strebsame und bewährte Männer an die Spitze gestellt haben. — Große Hoffnungen für die Hebung

unserer industriellen und mercantilen Bestrebungen knüpfen sich ganz besonders an die projectirte directe Bahn von hier nach Warschau über Beuthen, die mit der Anlage eines Central-Bahnhofes in der Nähe unseres zeitigen in Verbindung steht. Die Kommune soll die Plätze dazu unentgeltlich hergeben. — Mehrere Dilettanten geben hier theatrales Vorstellungsvermögen zur Weihnachts-Beschauung armer Kinder, die sehr stark besucht werden. — Ein Primaner verunglückte vorgestern beim Turnen im Vereinsgarten und brach sich den rechten Unterarm.

*** Aus dem Kreise Pleß. [Statistisches.]** Vor einiger Zeit ist von dem Landrath unseres Kreises, Herrn von Seibert-Loß, die Statistik und Verwaltung des Kreises Pleß für die Jahre 1859, 1860 und 1861 herausgegeben worden. Nach derselben hatte der Kreis nach der Zählung zu Anfang December 1861 eine Einwohnerzahl von 75,725 Einwohnern mit Ausschluß von 230 Militärpersonen, von welchen in den beiden Städten und zwar in Pleß 3,361, in Nicolai 4,500 und auf dem platten Lande 68,094 wohnen. Dem Geschlechte nach zerfällt die Bevölkerung in 37,075 männliche und 38,650 weibliche Seelen, so daß die weibliche Bevölkerung die männliche um 1,575 übersteigt. Der Religion nach scheidet sich die Zahl der Einwohner in 67,121 Katholiken, 6,874 Evangelische und 1,730 Juden. Der Kreis umfaßt einen Flächenraum von 19,52 □ Meilen oder 420,969 magedburger Morgen, wovon 173,182 Morgen Ackerland, 136,000 Morgen Wäldungen, 26,840 Wiesen sind und der übrige Theil in Weiden, Gärten und Obst-Plantagen, Teichen, Gewässern und Unland besteht. Von den großen Besitzungen ist das Fürstenthum Pleß zu erwähnen, welches mit Ausschluß der im Besitze des Fürsten befindlichen Allodialgüter einen Flächenraum von 144,533 Morgen oder 6¼ □ Meilen, also genau den dritten Theil des Kreises umfaßt. Ferner existiren im Kreise 31 Rittergüter von 4,950 bis 490 Morgen Größe mit einem Gesamt-Areal von 69,054 Morgen. Der städtische Grundbesitz beträgt ungefähr 9,940 Morgen, es kommen demnach auf den Grundbesitz der Landgemeinden im Ganzen 69,054 Morgen. Von der Forstfläche befindet sich der größte Theil, nämlich 102,000 Morgen, also ¼ der ganzen Fläche, im Besitze des Fürsten von Pleß. Die Verwaltung der fürstlichen Forsten geschieht durch ein wohlorganisiertes Beamtenpersonal, nämlich 1 Oberforstmeister, 1 Forstinspector, 3 Oberförster, 2 Wildmeister, 2 Rentanten, 2 Sekreäre, 22 Förster, 13 Hilfsförster und 40 Heger (Waldwärtner). Die Verwaltung derselben ist eine musterhafte und erfolgt nach 120jähriger Unerblichkeit. Die vorberührende Holzart im Kreise ist die Kiefer und ihr zunächst stehen Fichte und Tanne. Die beiden über 40,000 Morgen umfassenden fürstlichen Hiebsgärten bergen einen bedeutenden Wildbestand an Roth- und Schwarzwild, Hasen und Flugwild aller Art. — Der Bergbau und Hüttenbetrieb im Kreise ist zwar bei Weitem nicht von der Bedeutung, wie im benachbarten Kreise Beuthen. Gleichwohl ist derselbe nicht unerheblich, da über 2000 Arbeiter bei diesem Industriezweige beschäftigt sind. Die ungünstigen Eisen-Conjuncturen sind auch hier dem weiteren Aufschwunge des Bergbaus und Hüttenbetriebs um so hinderlicher, als es noch an zureichenden Communications-Mitteln zur billigeren Herbeischaffung der Rohstoffe einerseits und der Verfrachtung der Produkte andererseits mangelt. Nicht minder hinderlich ist der größere Entwidlung des Bergbaues das dem Fürstenthum Pleß zustehende Bergwerks-Regal, welches dem Capital und der Unternehmungslust anderer Privaten außerhalb des Fürstenthums nur ein sehr beschränktes Feld gelassen hat. Von den fürstlichen Pleßischen Gruben sind im Triennium 1859–61 fünf Steinkohlengruben im Betriebe gewesen, welche 1,275,962 Tonnen Stück- und Kleinkohlen im Gesammtwerthe von 262,348 Thlr. gefördert haben. Die der Administration der Bergbehörden unterworfenen Gruben haben 1,820,113 Tonnen Stück- und Kleinkohlen im Gesammtwerthe von 423,404 Thlr. gefördert. An Eisenerzen wurden in den Jahren von 1859–1861 gefördert 5624½ Tonnen Eisenerzen im Werthe von 5255 Thlr. — Hohöfen giebt es im Kreise 11, 2 Eisengießereien, 6 Feilschneidereien, 2 Blechfabriken, 1 Drahtgarnfabrik und 3 Zinzhütten mit 34 Feilschneid-Defen. Außer den vorgenannten Hüttenwerken giebt es im Kreise an Fabriken 26 Kalkbrennereien, 10 Ziegeleien, 1 Dampf-Mühl-Mühle, 8 Brettschneide-Mühlen, worunter 3 mit Dampf betrieben werden, 1 Papier-Mühle und 3 Dampf-Mahl-Mühlen. Noch nicht vollständig beendigt ist die Viehbrauerei in Lychau, welche zu den größten Oberflächens gerechnet werden kann. Der Kreis hat 18,04 Meilen Chausseen. — Es giebt in demselben 32 Polizei- und 8 Gendarmen-Bezirke. — Die ersten Angelegenheiten anlangend, so giebt es 4 evangelische Pfarrkirchen und 2 Bethäuser ohne Parochial-Rechte mit 5 ordinierten Predigern, 23 katholische Pfarrkirchen, 10 Filialkirchen ohne Parochial-Rechte und 3 Kapellen mit 23 Pfarrern und 5 Kaplanen und 3 Synagogen mit 3 jüdischen Predigern. — Höhere Unterrichts-Anstalten sind im Kreise nicht vorhanden. Die Zahl der vorhandenen öffentlichen Elementarschulen beträgt 58, an welchen Ende 1861 66 Lehrer und 24 Hilfslehrer angestellt waren. Von den 58 öffentlichen Schulen sind katholische 52 mit 57 Lehrern, 24 Hilfslehrern und 10,185 Schülern, 6 evangelische mit 9 Lehrern und 775 Schülern. Ferner sind im Kreise vorhanden 7 concessionirte Privatschulen mit 207 Schülern. — Die Rechtspflege wird von dem k. k. Kreisgerichte zu Pleß und von den Gerichts-Commissionen zu Nicolai und Neu-Berun besorgt. Bei diesen Behörden sind angestellt 1 Kreisgerichts-Director, 10 Richter, 25 Subaltern-Beamte, 4 Dolmetscher, 15 Unterbeamte, 1 Staatsanwalt und 3 Rechtsanwälte, wovon der eine in Nicolai seinen Wohnsitz hat.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Das 39. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 5779 den allerhöchsten Erlaß vom 21. October 1863, betreffend die Genehmigung des Tarifes, nach welchem die Abgabe für Benutzung der Oberflächleihen bei Rosel, Brieg, Oplau und Breslau zu erheben ist, und unter Nr. 5780 den allerhöchsten Erlaß vom 21. October 1863, betreffend die Anlage einer Verbindungsbahn zwischen der Klein-Mindener Hauptbahn und der Kurbortler Zweigbahn zu Oberhausen, sowie die Ertheilung des Expropriationsgerichts für dieses Unternehmen.

≡ Breslau, 13. Nov. [Kreisgericht, Deputation für Strafsachen, Sitzung vom 12. November.] Die Domestiken guter Häuser eignen sich meist von ihren Herrschaften einen gewissen Schuß des Benehmens an, und machen die so erworbenen Manieren auch außerhalb ihres Dienstverhältnisses gern und mit Selbstgefühl geltend. Der auf der Anlagebank befindliche Richter Ernst Bornert aus Koblenz, welcher seiner städtischen blauen Püree nach zu urtheilen einen „guten Ort“ haben muß, befißt aber entweder keinen solchen Bildungsbübel, oder er hat geglaubt, einmal eine Ausnahme von der Regel machen zu dürfen. Bei der letzten Stellung in Neuborf-Commende nämlich hatten sich mehrere der künftigen Vaterlands-verteidiger etwas stark „angereizt“, und benahmen sich in Folge dessen auf eine sehr unmanierliche, hier nicht weiter zu erörternde, Art, welche ihnen denn im Interesse der Sittlichkeit von dem Stellmacher Feidenreich verwiesen wurde. Statt nun diese Forderung des Anstandes zu unterstützen, ergriff Bornert, der im Fortgehen den Streit hörte, die Partei der Excedenten, und widerlegte die Ansichten des Feidenreich kurz und bündig dadurch, daß er ihn nicht für nichts mit einem Stöße über den Kopf schlug und ihm eine ziemlich bedeutende Wunde beibrachte. Bornert wurde deshalb wegen vorläufiger Körperverletzung auf Grund des § 187 des Strafgesetzbuchs zu vierzehn Tagen Gefängnis verurtheilt.

Weniger vorfänglich war der Fuhrmann Meschter aus Hirschberg zur Verübung mehrerer Uebertretungen und Vergehen gekommen; die Sache hatte sich hier eigentlich, so zu sagen, ganz von selbst gemacht. An einem schönen Augustabende dieses Jahres näherte sich Meschter mit seinem Fuhrwerk Pleß. Da er am Tage schon drei Meilen zurückgelegt hatte, so war er müde geworden, und setzte sich deshalb auf den Wagen, und zwar, da dieser zu voll gepackt war, auf ein der Seite desselben angebrachtes „Ertragegäß“, wie er es nennt, ließ auch, da er von dort aus die Pferde nicht lenken konnte, denselben die Zügel, wußte er doch, daß sie den Stall ganz prächtig finden würden. Und so war die erste Uebertretung angefallen und vollendet, und zwar gegen Nr. 14 der Verordnung vom 29. Febr. 1840, welche vorschreibt, daß die Fuhrleute das Leitseil stets in der Hand haben müssen, wenn sie nicht neben dem Pferde gehen oder auf einem derselben reiten. Letzteres wäre aber nach der Meinung des Angeklagten, der überhaupt ein sehr vernünftiger Mann und nur mit den Gesetzen nicht recht vertraut zu sein scheint, eine Thierquälerei gewesen. Der praktische Verstand desselben documentirte sich nun auch ferner dadurch, daß er, als am „letzten Seller“ der Chaussee-Auflieger Wische die Uebertretung rügte und zur Feststellung des Namens des Meschter den Ladestein verlangte, die Herausgabe desselben einfach verweigerte, da gerade ein großer Wind ging und dieser ihm am Ende Ladestein und alle andere Papiere aus seiner Brieftasche hätte entführen können. So blieb denn dem Chaussee-Auflieger nach dieser zweiten Uebertretung gegen § 4 der Verordnung vom 17. März 1839 nichts übrig, als das Gespann festzuhalten, und dem Fuhrmann, wenn er consequent sein wollte, nichts übrig, als auf die Pferde einzuhauen und davonzufahren, und

hiermit war das Vergehen des thätlichen Widerstandes gegen einen Beamten (§ 9 Str.-Ges.-Buch) vollendet. Endlich; denn

„Das ist der Fuch der bösen That, Das sie fortzuehend Böses muß gebären.“

riß ganz naturgemäß unsern Felden die Geduld und er fing an zu schimpfen, und beging damit ein zweites Vergehen der Beamteneileidigung (§ 102 Str.-Ges.-Buch). In dem Ganzen, wenn es nicht so komisch wäre, läge eigentlich der Stoff zu einem Trauerspiel, da wir hier einen Mann vor uns haben, welcher durch das Schicksal auf einen falschen Weg getrieben wird, und dem sein fester Charakter nicht erlaubt, über davon abzuweichen, bis ihn dieser Weg zu 1 Thlr. 10 Sgr. Geldbuße und vierzehn Tage Gefängnis geführt hat. — Besser kam der Tagelöhner Karl Fischer aus Warschau weg, welcher von der Anklage des veruchten schweren Diebstahls freigesprochen wurde. In der Nacht vom 25. zum 26. September d. J. wurde die berecht. Maurer Kleintert zu Neuborf-Commende durch ein zweifaches Geschrei erweckt, durch das ihres Kindes und das ihrer Ziege. Da sie nicht vermuthete, daß die Ziege aus Sympathie mit dem Kinde schrie, so stand sie auf, sah in den monderhellten Hof hinunter, und erblickte zum Schrecken einen Mann mit dem halben Oberkörper im Ziegenstalle stehend. Der ebenfalls nachgewordene Ehemann der Kleintert setzte dem vermeintlichen Diebe, der sich unterbek auf die Flucht begeben hatte, sofort nach und ergriff ihn, den heute Angeklagten, auch bald, da der acht Fuß hohe Zaun des Hofes seine Flucht aufhielt. Obgleich nun die Situation, in der Fischer getroffen worden, eine sehr bedenkliche war, und obgleich die Höhe des Zaunes die Zeugen zu der Vermuthung veranlaßt hatte, daß der Angeklagte noch einen Gehilfen gehabt haben müßte, welcher ihn beim Uebersteigen des Zaunes unterstützte und mit Hilfe dessen er auch die Ziege habe fressen wollen, so war doch das Vorhandensein eines solchen Gehilfen nicht erwiesen, und daher gerade die Höhe des Zaunes das, was die Freisprechung Fischers veranlaßte, da der Gerichtshof annahm, daß er allein die Ziege über den Zaun nicht hätte schaffern können. Ueberdies hatte Fischer durch Zeugen nachgewiesen, daß er gegen zehn Uhr Abends von Hause weggegangen wäre, um sich Wurst zu holen, und seiner Behauptung, daß er auf dem Rückwege davon mit Leuten Streit bekommen, von diesen verfolgt worden, um ihnen zu entgehen, über den Zaun geklettert wäre, und sich demnach in dem Stalle habe verstecken wollen, stand daher nichts entgegen. Der Angeklagte wurde sofort nach Publication des Urtheils aus der Untersuchungshaft entlassen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† Breslau, 13. Novbr. [Börse.] In Folge der Disconto-Erhöhung in Paris war die Stimmung matt und düster. Effecten niedriger, Eisenbahnactien dagegen behaupteten die gezeigten Course. Oesterr. Creditanleihe 77½, National-Anleihe 69½, 1860er Loose 81½, Amst. 86½–86¼, Oesterr. Eisenbahnactien 153, Freiburger 132½, Larnowitzer 54¼, Gels, Rosel-Dorberger 53¼, Neiße 84¼, Gels. Fonds etwas fester.

Breslau, 12. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Vericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 10–10½ Thlr., mittlere 11 bis 11½ Thlr., feine 12–12½ Thlr., hochfeine 12½–13 Thlr. Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10–12½ Thlr., mittlere 13–15½ Thlr., feine 16–17 Thlr., hochfeine 18–19 Thlr.

Koggen (pr. 2000 Pfd.) matter; gel. — Str.; pr. November 33 Thlr. Br. und Gld., November-December 32¼ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 32¼ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar —, April-Mai 34¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 35¼ Thlr. bezahlt

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. November 47¼ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. November 35¼ Thlr. Br.

Safer (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str.; pr. November 34¼ Thlr. bezahlt, November-December —, April-Mai 36¼ Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Str.; pr. November 97 Thlr. Gld.

Kübel fester; gel. 50 Str.; loco 11½ Thlr. Br., 11½ Thlr. Gld., pr. November 11½ Thlr. Br., November-December 11½ Thlr. Br., Dezember-Januar und Januar-Februar 11½ Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni —

Spiritus matt; geländ. — Quart; loco 13¼ Thlr. bezahlt und Gld., pr. November und November-December 13¼ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 13¼ Thlr. bezahlt, April-Mai 14¼ Thlr. bezahlt, Mai-Juni —

Zink fest, ohne Umfab.

Die Börsen-Commission.

Vorträge und Vereine.

**** Sitzung des schlesischen Schatzkammer-Vereins**

in Breslau am 4. Novbr. in der goldenen Gans. Der Vorsitzende, Herr Seiffert, eröffnete dieselbe um 10¼ Uhr. Nach den geschäftlichen Mittheilungen des General-Secretärs des Vereins ist die Zahl der Mitglieder bis auf 57 gestiegen und wurde demzufolge in der Person des Vorsitzenden der zweite Deputirte zu den General-Versammlungen des schlesischen Central-Vereins von den Anwesenden erwählt, auch Beschluß gefaßt, daß die im Frühjahr d. J. vorzunehmende Excursion zur Besichtigung der Hüttenwerke von Vereinsmitgliedern am 23. Februar nach Naundorf bei Frankenstein und Guttmanndorf bei Reichenbach auf vorhergegangene Einladung der Herren Graf Sternberg und v. Schöbner stattfinden solle.

Zu der ersten Tagesfrage übergehend: „Liegt die Kraft der konstanten Vererbung im einzelnen Thiere als solchem, unberücksichtigt dessen Race, oder tritt letztere dabei wesentlich beeinflussend auf?“ — Ref.: Settegast — gab der Vorlesende in dessen Abwesenheit selbst die Einleitung und bekanntlich zu der Ansicht, daß die Reinheit des Blutes, also die Race, als Grundlage der Züchtung zu betrachten sei. Große Züchter, wie Nathusius—Hundsburg, beantworteten diese Frage durch Thatsachen, indem sie freilich einen besondern Werth auf das Individuum selbst legen, die Race aber jederzeit hoch halten. Die Lehre von der Individualität hat namentlich durch Direktor Settegast eine warme Vertheidigung gefunden, ist aber von ihm selbst vor zwei Jahren in Schwerin kaum aufrecht zu erhalten gewesen. Alle Mitglieder einigten sich dahin, daß diese Frage das große landwirthsch. Publikum zwar lange Zeit in Bewegung versetzt, übereinstimmender aber dahin erledigt sei, daß nur die Race als wesentlich beeinflussend für konstante Vererbung auftritt.

Für Frage 2: „Sollen wir bei der Schatzkammer in Schlesien die größeren oder kleineren leichteren Figuren protegiren?“ war Direktor Lieb Referent. Die Frage sei zu weit ausgebeutet und lasse sich nur für bestimmte Verhältnisse beantworten, wie sie in der mannichfaltigen Bodenbeschaffenheit Schlesiens hervortreten. Zunächst müsse man den Begriff „kleine Figuren“ feststellen. Redner gebe beispielsweise den Maßstab dafür bis zu 60 Pfund, was darüber hinaus, wolle er zu den großen Figuren zählen. Auf folgendem, nicht grasswüchsigem und zum festeren Futterbau nicht geeignetem Terrain dürfe man sich für kleine Figuren entscheiden; hingegen in der Nähe größerer Städte, wo es auf Fleischproduktion ankomme, für größere, namentlich so äppiger Boden üppiges Futter mit Sicherheit erzeugt. Kleinere Schafe sind mehr zur Hervorbringung seiner Wolle geeignet, deren Ertrag selbstredend reichlicher ausfällt, je besser gefüttert wird. — Im Allgemeinen theilten die Redner im Laufe der Debatte die Ansicht des Referenten, und man kam in dieser Frage dahin überein, daß man bei den im Allgemeinen unguinstigen Verhältnissen in Schlesien sich weniger für große Figuren entscheiden könne. — Ein Mitglied leitete die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf einen Punkt, welcher häufig unbeachtet bleibt, nämlich auf die Beschaffenheit der Zähne beim Weidevieh. Es giebt Heerden, wo die Schafe die Zähne schon im vierten Jahre verlieren, während sie sich bei anderen wiederum bis ins hohe Alter konserwiren. Deshalb müsse man immer fragen, welche Heerde sich am leichtesten ernährt, und vom Standpunkt der Züchter solche Heerden aussuchen. Im Uebrigen kam der Vorsitzende bei seinem, dem Referate zustimmenden Refus auf die Futterresultate des Dr. Peters in Schmiegel zurück, nach welchen das Negrettischaf das Winterfutter, das Glettschaf das Sommerfutter besser verwertet.

Frage 3: „Kann die Ausmittlung des Körper- und Woll-Gewichts der Thiere bei der Schur einen Anhalt für die Reichthumlichkeit mit gewahren?“ wird vom Referenten Kammerath Kleinwächter mit Vorlesung eines Aufsatzes eingeleitet, worin er das Verfahren, welches er bei der Wollschur zur Ermittlung des Gewichts beobachtet, näher darlegt. Er sammelt die Wolle der einzelnen bemerkenswerthen Viehe und läßt sie dann wiegen. Es ergiebt sich alsdann, wenn das Thier vor der Schur gewogen worden, wie viel Fleisch und Wolle erzeugt ist. Bei Vergleichung der Gewichts- und Procentfasse aus den Jahren, in welchen das Thier herangezogenen, ergiebt sich der Fortschritt in der Körpergröße und im Wollreichtum. Wie ein anderer Redner hinzufügt, läßt sich eine mathematische Formel nicht aufstellen, sondern der Grad des Wollreichtums nur annähernd bestimmen. Bei der Frage gingen die Ansichten dahin zusammen, daß bei Ausmittlung des Körper- und Wollgewichts es nicht auf die Größe des Thieres, sondern auf den dichten Stand der Wolle ankommt, daß ein großes Vieh oft viel weniger wiege, als ein kleines. Einen Beweis, daß das Gewicht des Körpers nie auf die

Produktion der Wolle einen Anhalt gebe, lieferten bekanntlich die South-downs. Die Färbung der Wolle wurde hiernach unentfärbt bleiben.

Frage 4: „Entsteht die Bildung der Haut-Wulste bei dichtwolligen Thieren vorzugsweise durch Paarung dichtwolliger Thiere, und welchen Einfluß üben diese Haut-Wulste auf die Qualität der Wolle aus?“ Herr von Mittschke-Collande — Simsdorf giebt in einem ausführlichen Referat eine klare bündige Beantwortung der Frage, dahin, daß die Bildung der Haut-Wulste bei dichtwolligen Thieren nicht vorzugsweise durch Paarung dichtwolliger Thiere entstehe, sondern vielmehr ein Attribut derjenigen Merino-Art sei, welche mit dem Namen „Negretti“ bezeichnet wird, und daß demnach als solches, wieviel auch die nachtheiligen Einflüsse auf die Qualität der Wolle oder genauer gesagt auf die Homogenität des Flockes ausübt, dennoch von Niemand außer Acht gelassen werden, der die Haltung von negrettiartigen Schafen für wirtschaftlich hält. Nach kürzerer Debatte schloßen sich die Anwesenden den Gesichtspunkten des Herrn Referenten an, und ist hiernach die Frage als erledigt zu erachten.

Frage 5: „Hat die hiesige internationale Ausstellung für Schlesien einen Fingerzeig gegeben, ob es die Züchtung feiner Wolle beibehalten, oder die Wollmassenzüchtung noch mehr als bisher in's Auge fassen soll?“ eingeleitet durch den Vorlesenden, welcher ein umfassendes Bild der hiesigen Schaf-Ausstellung entwirft und daran nachfolgende Betrachtungen knüpft. Die Einteilung der Stämme in verschiedene Kategorien nach Rücksicht auf „edle“ Wolle, auf „Wollmenge“ u. d. d. ist bekannt aus dem Katalog hier nicht weiter erwähnt werden. 1700 Schafe waren in Hamburg ausgestellt und davon 216 Böde und Mütter in der ersten Abtheilung der Edelschafe. 1/2 der Thiere waren also vorhanden, die nicht den Charakter des Wels, sondern der Wollmenge an sich trugen. Die Totalität in Hamburg dokumentirte das Streben nach Wollmenge und nicht nach Adel. Von den schlechten Seiden waren leider die Mutterthiere nicht vertreten, sondern meistens nur Böde ausgestellt. Schleien ist aber nicht konform mit den Ländern, wo Boden und Futterstoffe auf Wollmassenzüchtung deuten, wie z. B. Holstein u. c. — es kann mit diesen Ländern nicht konkurriren, es würde sogar fehlen, wenn es dies thut; Schleien darf aber auch diese Richtung nicht verfolgen, sondern ist heute noch angewiesen, das hochedle Feine zu züchten. Der diesjährige Wollmarkt hat es außerdem hinreichend bewiesen, daß Schleien nicht nach Masse, sondern nach Adel der Wolle züchten müsse, — es hat ein anderes Klima und Futter, überhaupt nicht die Bedingungen für die Massenzüchtung. Die hiesige Schafzucht giebt uns den entscheidenden Fingerzeig, von der ursprünglichen Basis nicht abzugeben, der einerseits reichen Wollmenge mit Adel in der Qualität! — Alle Anwesenden einigten sich in ihren Ansichten dahin, daß Hamburg als Schafschau überhaupt nicht maßgebend gewesen sei, daß die geringe Betheiligung Schleien bei derselben darin ihren Grund finde, daß in den meisten Seidenherden Schleien die Schaffur beendigt gewesen sei, und außerdem die Schleier sich nicht haben entschließen können, sozusagen die Thiere für die Schau zu präpariren.

Schluß der Sitzung 1 Uhr. Die nächste findet am 22. Febr. 1864 statt.

× Breslau, 13. Novbr. [In der Generalversammlung des Vereins für Stenographie nach Stolze] stellt das Mitglied Fleischer den Antrag, daß die Redaktion der „Stenographischen Blätter aus Breslau“ theils mehr wissenschaftliche und für angenehme Unterhaltung geeignete Stoffe wähle, theils auch Artikel von nicht stenogr. Verfassern mehr als bisher aufnehme. Der Antrag wird von der Versammlung, wie von der Redaktion (dem Vorlesenden) angenommen. Letztere bittet um Einföhrung geeigneter, dem Antrage entsprechender Aufsätze.

Vom 1. Neujahr ab will Herr Bräuer, Redacteur der „Stenographischen Blätter aus Breslau“, der Verbreitung der Stolze'schen Stenographie auch unter den Laien dadurch dienen, daß er eine neue Zeitschrift herausgiebt, worin er die neuesten Erscheinungen und Thatsachen auf stenographischen Gebiet in gewöhnlichem Druck und nebenstehender stenogr. Schrift bespricht. Der k. k. Hof- und Staats-Druckerei (unter der Leitung des Regimentsrathes, Hitters u. Herrn v. Auer) gebührt der Ruhm, die ersten Typen für Stenographie geschaffen zu haben; und bereits seit mehreren Jahren werden auch die stenographischen Blätter, welche in Wien erscheinen, mit Typen für Gabelsberger's System hergestellt. Noch früher, 1855, hatte diese Officin schon Typen für Stolze's System gefertigt, welche aber nicht zureichend waren. Die neuesten Versuche zu diesem Zwecke sind aber bedeutend besser ausgefallen. Eine Schriftprobe hiervon hatte unser ehemaliges Mitglied, der Stenograph für das Haus der Abgeordneten zu Berlin, Herr Paul, dem Verein überreicht. Doch bedürfen, wie aus der Probe zu ersehen war, diese Typen immer noch einiger Vervollkommenung, ehe sie die Vervielfältigung der stenogr. Schrift durch Auto- und Lithographie vorzudrängen werden. — Herr Lehrer Heidrich theilt mit, daß er im v. M. einen stenogr. Unterrichts-Cursus für 17 hiesige Lehrer angefangen habe. Die Lehrer Loske in Glatz und Friedrich in Striegau bereiten durch ähnliche Thatsachen die Gründung von stenogr. Vereinen vor.

= [Verein zur Beförderung des Seidenbaues in der Provinz Schlesien. — Zur Geschichte der jetzt in Deutschland und Italien neu eingeführten japanischen Seidenraupen-Arten.] Bekanntlich ist die Seidenproduktion Europa's seit länger als einem Jahrzehnt von ihrem früheren erfreulichen Stande oft auf die Hälfte, ja in einzelnen besonders Unglücksjahren auf weniger als 1/2 des z. V. noch im Anfange der fünfziger Jahre erzielten Cocons-Quantums gesunken. Der Grund davon liegt in einer bisher nicht beobachteten Erkrankung der Seidenraupen, — in Italien Gattina genannt — die in Folge ähnlicher geheimnißvoller Einflüsse hiesigen Landes scheint, wie die Traubens-, Kartoffel-Krankheit und die Cholera. Die Regierungen Frankreichs und Italiens haben in Folge dessen die größten Anstrengungen gemacht, um dem Uebel in irgend einer Weise Einhalt zu thun. Ebenso setzte Oesterreich einen Preis von 20,000 Gulden für den aus, der ein wirksames Mittel gegen die Krankheit der Seidenraupen entdecken würde. Alle Anstrengungen sind indeß vergeblich gewesen, obwohl die namhaftesten Gelehrten, wir nennen nur Prof. Dr. Lebert in Breslau und Prof. Cornalia in Mailand, die mühsamsten und umfassendsten Untersuchungen angestellt haben. Namentlich hat der erstere eine bisher unübertroffene Abhandlung darüber geschrieben. Nach diesen Untersuchungen sind die verschiedensten Organe der erkrankten Raupe von einem unendlich kleinen Schmarotzer, einem Pilz (Panhistophyton ovatum Lebert), in ungeheurer Menge erfüllt und daher der Name Pilzkrankheit. — Auch die Einföhrung von Seidenraupeneiern, Grains, aus angeblich nicht durchseuchten Ländern, z. B. Klein-Asien, China, erwies sich bisher als nutzlos, da die Raupen aus diesen Grains ebenso erkrankten, wie die einheimischen. Unter diesen Umständen mußte jeder erneute Versuch, fremde Grains zum Behufe der Regeneration der einheimischen Rasse zu beziehen, als ziemlich hoffnungslos betrachtet werden. Als jedoch im Jahre 1860 die preussische Expedition in die ostasiatischen Gewässer zur Ausföhrung kam, glaubte der Vorstand des schlesischen Seidenbau-Vereines diese günstige Gelegenheit benutzen zu müssen, um womöglich Grains aus Japan zu erhalten. Herr Regierungsrath Wichura zu Breslau war in der freundlichsten Weise bereit, die bezüglichen Wünsche des Vereines nach Möglichkeit zu erfüllen. — Nachdem in Folge dessen im Februar 1861 ein höchst interessanter Brief von ihm aus Yokohama in Japan eingetroffen war, durch den dem Vorstande die Absendung einer Riste mit besten japanischen Grains angezeigt wurde, langte diese Anfang Mai in Breslau an. Gleichzeitig hatten auch die Herren Dr. Maron aus Oppeln und Dr. Joswich Grains in Japan gekauft und an das königliche Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten eingangs, welches dieselben den Seidenbau-Vereinen Brandenburg und Pommern überweisen ließ. Dem schlesischen Verein wurden davon keine Grains zuertheilt. — Die Raupen aus den Grains dieser letzteren Sendung spannen ausschließlich sehr kleine Cocons von grüner oder grünlicher Farbe und blieben von der Pilzkrankheit verschont. — Die Sendung des Herrn Regierungsrathes Wichura hatte leider trotz der sorgfältigsten Padung im höchsten Maße auf dem Transporte gelitten, zudem waren die Grains, die sich auf starken Papierbögen befanden, längst ausgefroren, und nur hier und da zeigte sich ein unentwickeltes Korn. Wiber jede Erwartung kamen aus diesen von Mitte Mai bis Mitte Juni täglich mehrere, im Ganzen ca. 400 Raupen, zum Vorschein, die während ihrer Entwicklung ebenfalls keine Spur der Pilzkrankheit zeigten, und, nachdem sie mit großer Mühe und Aufmerksamkeit, fast jede Raupe einzeln, aufgezogen worden waren, allerseits ausgezeichnete Cocons von eleganter, prächtiger Form und mittlerer Größe spannen. Ein Cocon war von gelber und 8 von grüner Farbe. Von den Schmetterlingen aus diesen Cocons wurden circa 3 Loth Eier gewonnen, von denen ein großer Theil im Frühjahr 1862 an ca. 40 Züchter der Provinz verschenkt wurde. Der andere Theil, ca. 1 1/2 Loth, wurde zu einer Rucht unter der unmittelbaren Controle des Vereinsvorstandes verwendet. Diese verlief wiederum in der erfreulichsten Weise — von der gefürchteten Pilzkrankheit war keine Spur zu bemerken, während doch die Raupen aus den bisher gezogenen Rassen wieder vielfach erkrankten. Sämmtliche Cocons wurden deshalb zur Gewinnung von Grains benutzt und davon neben kleineren Quantitäten für Berlin, Potsdam, Stettin u. c. ein bedeutender Theil, ca. 50 Loth, nach Italien geschickt. Diese haben nun dort in diesem Jahre durch ihre Gesundheit neben den wiederum in großer Masse gestorbenen einheimischen Raupen, solches Aufsehen gemacht, daß der Vorstand Aufträge von mehr als einem Zoll-

Centner japanischer Grains von Weiffspinnern (auf 1 Loth gehen circa 33,000 Grains) erhielt. Schon für's nächste Jahr ist, falls diese Rasse ferner so gesund bleibt, das Vierfache davon bestellt. — Während das Ausstrichen der grünen jap. Rasse oft nicht nach Wunsch von Staaten geht, die Seide beim Haspel erhebliche Mängel zeigt, auch hinsichtlich des Färbens Schwierigkeiten, die zum Theil nicht zu beseitigen sind, macht, zeigt sich die weiße Rasse neben großem Reichtum an Seide von solcher Güte, daß sie nach dem Urtheile der großen Haspelanstalten von J. A. Heefe, Friedheim in Berlin, sowie der kompetentesten Fachmänner in Italien mit der Sina-Rasse, welche überhaupt für die beste gehalten wird, auf gleicher Stufe steht. Diese Thatsachen werden auch in dem soeben erschienenen Jahresberichte pro 1862/63 des brandenburgischen Seidenbau-Vereines besprochen, wobei wir beiläufig bemerken, daß in dem genannten Bericht mit keinem Worte gesagt wird, daß die Einföhrung der weißen japanischen Seidenraupe den freudlichen Bemühungen des Herrn Regierungsrathes Wichura und deren Erhaltung und Fortzuchtung dem schlesischen Seidenbau-Verein zu danken ist. Ebenso erwähnte Herr Köpfer in Stettin, Vorstandsmitglied des pommerschen Seidenbau-Vereines, in seinem zu Berlin im Central-Institut für Acclimatization gehaltenen Vortrage über den jetzigen Stand des Seidenbaues das Vorhandensein der weißen jap. Rasse, obwohl ihm dasselbe recht wohl bekannt war. — Das Verdienst des Herrn Regierungsrathes Wichura um die Hebung der Seidenzucht ist um so höher anzuschlagen, als erneute Versuche der königl. Regierung, wiederum lebensfähige jap. Grains aus ihrem Vaterlande zu erhalten, bisher ohne Erfolg gewesen sind. — Uebrigens giebt die vortreffliche Gesundheit der jap. Weiffspinner auch in diesem Jahre Grund zu der Hoffnung, daß dieses ebenso bei der nächsten Zucht der Fall sein werde.

× Breslau, 13. Nov. [Handwerker-Verein.] In der gestrigen Versammlung hielt Hr. Sprachlehrer Dr. Caro den Vortrag, der die „politischen Zustände Norbamerikas“ im vor. Jahrhundert, sowie die Erhebung und Losreißung der Vereinigten Staaten von England“, zum Gegenstande hatte. Hierauf wurden mehrere Fragen beantwortet, u. a. vom Hrn. Zeichenlehrer v. Kornagti eine über die einheimischen aistischen Thiere. Die Sitzung wurde diesmal wegen einer noch anstehenden Vorstandssitzung über das Sonnabend den 14. d. M. zu feierliche Stiftungsfeier schon vor 9 1/2 Uhr geschlossen.

× Breslau, 13. Nov. [Alte städtische Reffource.] Die Vorträge, deren Vorstand 6 für den künftigen Winter zu veranstalten beabsichtigt, wurden gestern Abend durch Hrn. Oberlehrer Dr. Grosser eröffnet. Der selbe sprach vor einer zahlreichen Versammlung über die „Satyre und deren Bedeutung als einer Dienerei der Wahrheit, sowie über ihre Veredlung und ihren Einfluß in stiftlicher und aisthetischer Hinsicht“, und erläuterte seine Ansichten mit vielfachen Beispielen aus ältern Dichtern wie Haub und Kambener. Zum Schluß las er noch mehrere Proben aus von Gaudy's Schriften vor, z. B. „die Leichenrede auf den Musikleiter Gröbel“, die mit großer Heiterkeit aufgenommen wurden. — Der seit mehreren Jahren erneute Zutritt zu der Gesellschaft hat den Vorstand, wie wir hören, veranlaßt, in Kraft treffs Aufnahme neuer Mitglieder eine ältere Anordnung wieder in Betracht zu lassen, wonach Anmeldungen schriftlich durch ein bekanntes Mitglied eingebracht und empfohlen werden müssen; das Nähere wird der Vorstand selbst anzeigen.

* Reiffe, 7. November. [Vorschulverein.] In der gestrigen General-Versammlung des Vorschulvereines verlas der Stellvertreter des Vorsitzenden, Oberamtmann Christ, zunächst den Bericht über die Revision der Bücher und Kassenbestände, welche am 4. d. M. abgehalten, und nach welchem alles in bester Ordnung befunden worden ist. Hierauf verlas Herr Kassirer Blaschke den Geschäftsbericht, nach welchem vom 1. Juli bis 31. Okt. die Einnahme betrug 34,913 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf., die Ausgabe 31,420 Thlr. 28 Sgr. 4 Pf., der Kassenbestand 3492 Thlr. 6 Sgr. 5 Pf. Der Umsatz belief sich in diesem Zeitraum auf 26,534 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf., die Provision davon auf 438 Thlr. 28 Sgr. Der Verein zählt gegenwärtig 284 Mitglieder. Ein Mitglied brachte den Antrag ein: Die Generalversammlung wolle beschließen, zu § 13 des Statuts den Satz einzufügen: „gegen Bürgschaft zweier Bürgen kann auch ein offener Credit gewährt werden und zwar bis zur Höhe der Summe und innerhalb der Zeit, welche in dem zu deponirenden Bürgschaftsbuch genau angegeben sein muß; ebenso kann ein offener Credit gegen Deposition von Werthpapieren gewährt werden und zwar bis zu 90 pCt. des Coursverthes der Papiere und der im § 18 festgesetzten Zeit.“ Die Versammlung beschloß, über die Annahme und Ablehnung dieses Antrages in nächster Generalversammlung abzustimmen.

Literarisches.

Der „Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkertunde“ (Hildburghausen, Bibliographisches Institut), liegt uns bis zum Schluß des vierten Bandes vor. Derselbe hat sich seit der kurzen Zeit seines Erscheinens bereits die ungetheilteste Anerkennung sowohl des Publikums als der gesammten Presse erworben und befriedigt, wie daraus hervorgeht, in Wahrheit ein herbegetretenes Bedürfnis. In der That ist der Drang nach Kenntniß fremder Länder und Völker ein so allgemeiner geworden, daß man das Bestreben, diesen Drang zu befriedigen, rühmend anerkennen muß. Was wir aber an dieser geographischen Zeitung besonders lobend hervorheben müssen, sind die populäre und fesselnde Darstellung und die zahlreichen, äußerst sauberen Holzschnitt-Illustrationen, die dem Unternehmen auch in den weitesten Kreisen Freunde zu verschaffen geeignet sind. Möge dasselbe fortfahren, Kenntniß fremder Völker und ihrer Sitten auf so anziehende Weise zu verbreiten.

Meyer's Neues Conversations-Lexikon (Hildburghausen, Bibliographisches Institut) ist nunmehr bis Ende des sechsten Bandes (bis Französisch Kirche reichend) erschienen. Wir haben bereits öfter auf dieses vorzügliche Werk aufmerksam gemacht und beschränken uns diesmal darauf, von seinem Erscheinen Act zu nehmen, es jedem unserer Leser überlassend, sich durch eigene Anschauung und Prüfung von der Brauchbarkeit und schönen Ausstattung desselben zu überzeugen.

Breslau, 12. Nov. [Personalien.]

Verstelt: 1) Die Gerichts-Messoren Karl Gorte und Gustav Meßler zu Breslau in das Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor. 2) Der Referendarius Albrecht Wagner aus dem Departement des Appellationsgerichts zu Ratibor, sowie der Referendarius Dr. jur. Maximilian Neumann aus dem Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder, beide in das Departement des Appellationsgerichts zu Breslau. 3) Der Kreisgerichts-Sekretär, Controleur und Sportel-Revisor Reismann zu Hirschberg als Kreisgerichts-Sekretär und Depositions-Mendant an das Kreisgericht zu Waldenburg. 4) Der Kreisgerichts-Sekretär Warmuth zu Schmiedeberg als Kreisgerichts-Sekretär, Controleur und Sportel-Revisor an das Kreisgericht zu Hirschberg. 5) Der Stadtgerichts-Bureau-Diätarius Karl Julius Serle zu Breslau als Calculaturbeamter an das Kreisgericht zu Woblast. 6) Der Bureau-Diätarius Gustav Wink zu Strehlen an die Gerichts-Deputation zu Steinau im Bezirke des Kreisgerichts zu Woblast. 7) Der Kassen-Diätarius Herrmann Albrecht zu Striegau an die Gerichts-Deputation zu Wollheim im Bezirke des Kreisgerichts zu Striegau. 8) Der Bureau-Diätarius Joseph Seidel zu Brieg an das Kreisgericht zu Strehlen. 9) Der Bureau-Diätarius Herrmann Torrie zu Schmiedeberg an das Kreisgericht zu Hirschberg. 10) Der Bureau-Diätarius Karl Ernst Schatte zu Hirschberg an die Gerichts-Commission zu Schmiedeberg im Bezirke des Kreisgerichts zu Hirschberg. 11) Der Bureau-Diätarius Joseph Gottschlich zu Glatz an die Gerichts-Commission zu Neudorf im Bezirke des Kreisgerichts zu Glatz. 12) Der Bureau-Diätarius Heinrich Lur zu Nimpsch an das Kreisgericht zu Glatz. 13) Der Bureau-Diätarius Emil Rüdolmann zu Schönbau an das Kreisgericht zu Oels. 14) Der Bureau-Diätarius Paul Beder zu Wollheim an die Gerichts-Commission zu Freiburg im Bezirke des Kreisgerichts zu Schmiedeberg. 15) Der Bureau-Diätarius Hermann Friebe zu Freiburg an die Gerichts-Deputation zu Wollheim im Bezirke des Kreisgerichts zu Striegau.

Ausgeschieden auf eigenen Antrag: 1) Der Auktulator Günther v. Dallwitz zu Hirschberg behufs seines Uebertritts in den Verwaltungsdienst. 2) Der bei dem Kreisgericht zu Schmiedeberg beschäftigt gewesene Bureau-Diätarius Adolph Scholz zu Striegau.

Liegnitz, 6. November. [Personal-Chronik.] Angestellt: Der seitberige provisorische Lehrer Kahler als dritter Lehrer und als Organist an der katholischen Stadtpfarrschule resp. Kirche zu Landesput. Bestätigt: Die anderweit erfolgte Wahl des Tischlermeisters Taubert in Wittichenau zum Beigeordneten dafelbst, des Goldarbeiters Sturm und des Seifenfabrikmeisters Reich in Haynau zu Ratmännern dafelbst; die Vocation für den bisherigen interimistischen Lehrer Rothburger in Wobnersdorf, Kreis Wollheim, zum Lehrer dafelbst, für die bisherigen Hilfslehrer Lucas und Richter zu Lehrern an der evangel. Haupt-Elementarschule zu Lauban, für den bisherigen Lehrer in Steinau, Buchmann, zum Lehrer bei den evangelischen Volksschulen in Görlitz, für den bisherigen Hilfslehrer J. Volkmann zum katholischen Schullehrer, Organisten und Küster in Hirschfeldau, Kr. Sagan.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. Nov. Im Abgeordnetenhanse wurden die acht Schriftführer, wie gemeldet, gewählt. (S. d. gestrige Mittagsblatt.) Der Finanzminister bringt den Budgetentwurf für 1863 nebst einem Nachtrage ein. Die Einnahmen betragen 137 1/2 Millionen, die Ausgaben 139 Millionen 800,000 Thaler, darunter außerordentliche über 6 Millionen. Der Etat stimmt im Einzelnen genau mit dem Vektoregelegten. Die Abänderungen befinden sich im Nachtrag. Dadurch ist die Möglichkeit zur Benützung der vorigen Budgetarbeiten gegeben. Das Defizit soll eventuell aus dem Staatschatze genommen werden, doch lassen die wirklichen Einnahmen gar kein Defizit hoffen; zudem bietet die Restverwaltung 2 Millionen disponibel. Der Nachtrag weist 2 Millionen 237,000 Thaler Einnahmen und über 3 Millionen an Ausgaben nach, darunter für den Militär- und Marine-Stat etwa 2 1/2 Millionen; für Veranlagung der Grundsteuer 1/2 Million. Der Etat für 1864 wird ebenfalls vorgelegt. Einnahme: 141 1/2 Millionen, Ausgabe: 143 Millionen 880,000 Thaler; außerordentliche Ausgaben über 6 Millionen Thaler. Das Defizit soll aus dem Staatschatze entnommen werden. Die Finanzlage sei fortwährend günstig, die Einnahme sei vorsichtigst veranlagt. Ferner wird vorgelegt der Nachweis für 1862. Einnahme über 144 Millionen, Ausgabe über 149 Millionen. Die Ueberschüsse selbigen Jahres decken das Defizit mehr als hinreichend.

Graf Eulenburg bringt die Preisverordnung und die Novelle zum Preisgesetz ein. Präsident Gradow beantragt Schlussberathung im Plenum. Er ernannt Simson zum Referenten, Gneist zum Correferenten für die Verordnung.

Wegen der Preisnovelle monirt Graf Schwerin die gleichzeitige Berathung in beiden Häusern, als gegen die Verfassung und die Geschäftsordnung verstoßen. Graf Eulenburg verweist auf § 11. Die Regierung habe ein Interesse an der Nichtaufhebung der Preisverordnung vor Geltung der Novelle. — Auf Zweite's Antrag wird die Berathung der Preisnovelle bis zur Beschlußfassung des Herrenhauses ausgesetzt, unter Schwerin's Zustimmung.

[Angef. 8 Uhr 45 Min. Abds.]

(Wolff's L. B.)

Berlin, 13. Novbr. Im Abgeordnetenhanse findet aus Anlaß eines landrätlichen Wahlschreibes bei den Wahlprüfungen eine lebhafteste Debatte über die Wahlbeeinflussung statt. Graf Schwerin und v. Vincke-Olbendorf sprachen kräftigst gegen die Scheidung des Volkes in Königsreihe und Königsreihe. Vincke beschränkt die Regierung, von diesem gefährlichen Wege abzulassen. Graf Eulenburg erklärte diese Scheidung für ein Mißverständnis der Unterbehörden. (!) Kein Beamter werde wegen Abstammung diszipliniert werden. (!) Schulze kündigt einen Antrag auf Untersuchung in Wahlsachen an. Wahrscheinlich wird ein Untersuchungsausschuß niedergesetzt werden. Nächste Sitzung morgen Mittag.

[Angekommen 8 Uhr 45 Min. Abends.]

(Wolff's L. B.)

Berlin, 13. Novbr. Fürst Tallenrand wird dem Könige nach dessen Rückkehr von der Jagd das Einladungs-Schreiben Napoleons überreichen. Es wird zuverlässig versichert, daß die Nachricht, Herr v. Bismarck unterhandele geheim mit dem hiesigen dänischen Gesandten und habe dem Minister Hall versichert, daß keine Exécution stattfinden und die Eider-Politik keine Gefahr laufen werde, jeder Begründung entbehre.

[Angef. 8 Uhr 45 Min. Vorm.]

(Wolff's L. B.)

Berlin, 13. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erblüht in der bevorstehenden Einföhrung des neuen dänischen Verfassungsgesetzes, wodurch mit der Incorporation Schleswigs der Bruch der Vereinbarung von 1852 vollendet wird, eine höchst bedenkliche Erschwerung der Lage, welche die Aussichten auf eine friedliche Lösung vermindert habe. Die preussische Regierung habe sich bereits in London und Kopenhagen in diesem Sinne ausgesprochen.

[Angef. 8 Uhr 45 Min. Abends.]

(Wolff's L. B.)

Wien, 13. Nov. Die „Presse“ erfährt verlässlich, daß die Unterhandlungen mit Berlin und London, zu denen der Kaiser von Oesterreich die Initiative ergriffen, die höchste Wahrscheinlichkeit ergeben, daß weder Oesterreichs, noch Preussens, noch Englands Souveräne persönlich bei dem Congresse erscheinen werden. (Danach scheint, daß sie Diplomaten nach Paris senden. D. R.)

[Angef. 10 Uhr 30 Min. Abends.]

(Wolff's L. B.)

New-York, 4. Nov. In Ohio und Kentucky wurde eine große Verschwörung entdeckt, um die gefangenen Conföderirten zu befreien und die Regierung umzustürzen. Zahlreiche Verhaftungen fanden statt. Bei einem Demokraten-Meeting in New-York wurden unter Enthusiasmus der anwesenden Polen die Russen ausgepfiffen. Der russische Admiral besuchte die Municipalität von Jersey und erklärte, der Kaiser sympathisire mit dem Norden und wünsche die Unterdrückung der Insurrection. Die russische Flotte wird den Winter in Washington zubringen.

[Angef. 8 Uhr 45 Min. Abends.]

(Wolff's L. B.)

W e n d e - P o s t.

Erkelenz, 12. Nov. [Bei der heutigen Nachwahl] wurde der Ober-Regierungs-Rath Osterrath (kath. Fraction) mit 235 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Hr. Meulenbergh erhielt 69 Stimmen.

× Warschau, 12. Nov. Die Nachrichten aus der Provinz in Bezug auf die kriegerische Thätigkeit lauten insofern für die Polen günstig, als diese nicht mehr, wie bis jetzt, bei dem Zusammentreffen mit den Russen größtentheils die Flucht ergreifen, sondern vielmehr müthig Etich halten, und wenn ein Rückzug nöthig wird, solchen in Ordnung und nur auf Commando antreten. — Der Muth der Revolutionen hier ist keineswegs gesunken, man muß vielmehr erstreuen über die Gleichgültigkeit, mit der sie jeder Gefahr trogen, wie wohl sie sehr gut wissen, daß auch ihnen das traurige Loos ihrer Vorgänger schwerlich erspart bleiben wird. — Es ist heute bekannt gemacht worden, daß jeder Hausbesitzer, welcher die Contribution bis Ende dieses Monats nicht zahlen wird, anstatt der 12 pCt. von den Einkünften 16 pCt. wird zahlen müssen.

Inserate.

Ämtlicher Börsen-Aushang.

Die königliche Commission für den Bau der Schlesischen Gebirgsbahn hat eine Lieferung von Schwellhölzern ausgeschrieben. Die Submission's-Bedingungen liegen in unserem Bureau aus. [4157] Breslau, 7. November 1863. Die Handelskammer.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger IV. Jahrg. N. 47 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis Dienstag angenommen in der Expedition der Breslauer Zeitung (Herrnstr. 24).

Entbindungs-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Die heut Früh 3½ Uhr erfolgte glückliche
Entbindung meiner lieben Frau **Pauline**,
geb. **Wocke**, von einem gesunden Kna-
ben beehre ich mich hierdurch ergebenst
anzukündigen. [4156]

Breslau, den 13. November 1863

Eugen Heymann.

Meine liebe Frau **Elise**, geb. **Vitten**,
wurde heute von einem Mädchen glücklich
entbunden. [5013]

Colberg, den 10. November 1863.

Dr. Meffert, Gymnasial-Lehrer.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung
meiner lieben Frau **Fanny**, geb. **Leber-**
mann, von einem munteren Mädchen zeige
ich Verwandten und Freunden ergebenst an.
Breslau, den 11. November 1863. [4152]

Alexander Boehm.

Heute Nacht 12 Uhr folgte nach 5tägigen
Leiden unser Edelter **Margaretha**, im
Alter von 1½ Jahren, ihrem am 26. v. M.
vorangegangenen Schwesterchen **Marie** in
die Ewigkeit. Diese traurige Nachricht allen
Verwandten, Freunden und Bekannten mit
der Bitte um stille Theilnahme. [5054]

Breslau, den 11. November 1863.

Adolf Niebeth nebst Frau.

Heute Nacht ¼ nach 10 Uhr entschlief nach
kurzen, aber schweren Leiden unser innig ge-
liebter Gatte, Vater, Großvater, Schwager
und Schwiegervater, der Hütten-Inspicitor
Gustav Heinrich, in seinem 59. Lebens-
jahre. Dies zeigen wir allen Verwandten und
Freunden statt besonderer Meldung an.
Koszin, den 12. November 1863. [4154]

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Am 11. d. M. starb zu Dietrich-Hütte bei
Koszin der Hütten-Inspicitor **Gust. Hein-**
rich. In ihm verlor die v. Tiele-Wind-
ler'sche Dienstherrschaft einen ihrer ältesten,
gewissenhaften treuen Diener, seine Mitbeam-
ten einen biedernden Freund, dessen Andenken in
dankebarer Erinnerung, in Achtung und Liebe
fortleben wird. [4166]

Kattowitz, den 13. November 1863.

Grundmann.

Nach längerem Leiden entschlief am 7. Nov.
Früh 11 Uhr mein guter Pflegevater und
Onkel **Carl Pfabe**, im Alter von 81 Jah-
ren, was ich hiermit allen entfernten Ver-
wandten und Freunden anzeige. [4162]

Kreuzburg, den 12. November 1863.

Wern. A. Fritsch, geb. Pfabe.

Familien-Nachrichten.

Ehel. Verbindungen: Hr. Wolf von
Bredow mit Fräul. Paula von Knoblauch in
Beszin, Hr. Brem. Lieutenant Wolbemar von
Dheim mit Fräul. Mine von Sagen zu Schloß
Möden.

Geburten: Ein Sohn Hr. Pastor Fied-
ler in Gonna, Hr. P. Kolbe Schloßgut Uch-
tenhagen.

Todesfall: verw. Geh. Rath v. Jorney,
geb. Meyer, in Oldenstadt.

Verlobung: Fräul. Louise Lindheim in
Breslau mit Hr. Dr. Riegel in Erdmannsdorf.

Ehel. Verbindungen: Hr. Kreisrichter
Adolph Wehmann mit Fräul. Bertha Hampoldt
in Neustadt O.S., Hr. Friedrich v. Gronsfeld
mit Fräul. Bertha Trautwein in Bernstadt.

Geburten: Ein Sohn Hr. K. Engel
in Neutirch, eine Tochter Hr. Carl Maruschke
in Breslau.

Todesfall: Frau Auguste Niedensführ, geb.
Gogler, in Neurode.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 14. Nov. Vorleses Gast-
spiel des Herrn **Alexander Liebe**, vor
seinem zweiten Urlaube. „Ariel Acosta“.

Travertin in 5 Akten von Carl Gustav.
(Ariel Acosta, Hr. Alexander Liebe.)

Sonntag, den 15. Nov. „Der Alte vom
Berge.“ Große heroische Oper mit Tanz
in 5 Akten, nach dem Englischen des Esq.
A. Bunn. Musik von Beneditt.

Christkatholische Gemeinde.

Morgen, Vorm. 9 Uhr, relig. Erbauung
durch Herrn Prediger Hoffrichter in der
Gemeindehalle, Grünstraße Nr. 6. [2696]

Kaufmännische Harmonie.

Sonnabend, den 14. Nov., Abends 8 Uhr,
Vortrag des Dr. Pratorius: Zeit- und Orts-
Bestimmung auf der See. Gäste dürfen durch
Mitglieder eingeführt werden. Vereinslokal:
Friedrich, Mauritsplatz 4. [5051]

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 14. November:
Bach, Prélude et Fugue à 4 Ans. As.
Mozart, Concerto p. Po., 2 Violons, 2
Violas, Violoncelle, Basso et Flüte. G.
Beethoven, Quintuor. Es. (op. 4)

Pietisch Lokal.

(Gartenstraße Nr. 23.)
Heute Sonnabend: **Tanz-Reunion**, wozu
einladet: [5049] **F. Pietisch.**

Goldschmieden

Sonntag den 15. Novbr.: [4996]
Erstes Instrumental-Konzert.
Anfang 3½ Uhr. Entree 2½ Sgr.

Den lieben 12 Cameraden aus Gold-

berg für das zweite ganze Brot
(1 Thlr.) und den guten Cameraden
aus Carlshub für das große Brot
(7 Thlr. 5 Sgr.) herzlichsten Dank.

Der Myslowitzer Schützen-

Vorstand. [4153]
A. Anlauff, Johowesky, Heinisch.

Im Verlage von Maruschke & Berendt
in Breslau, Ring 8, ist soeben erschienen:
Reif, M., Die Quadrille
française (die Contre-Tänze),
deren Geschichte und genaue Beschrei-
bung. Preis eleg. geb. 7½ Sgr.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir den Herren:

Fr. Huth in Breslau, Albrechtsstr. 25, **Paul Petzold** in Breslau, Zwingerstr. 7,
A. Baginsky „ Reuschestr. 38, **M. Teichmann**, Kupferschmiedestr. 36,

eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben.

Gladbacher Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Die Direktion.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehlen wir uns zur Vermittelung von Ver-
sicherungen gegen Brand-, Blitz- und Explosionschäden für feste und möglichst billige Prämien.

Bei Wohnhäusern übernimmt die Gesellschaft auf Wunsch auch die Gefahr von Gasexplosionschäden,
und zwar ohne besondere Vergütung.

Die Gesellschaft leistet Ersatz nicht bloß für den unmittelbar durch Brand entstandenen Schaden, sondern
auch für den Verlust, welcher durch Löschten, Retten und Abhandenkommen an den versicherten Gegenständen
beim Brande entsteht.

Jedem, welcher bei der Gesellschaft zu versichern wünscht, ertheilen wir bereitwilligst jede nähere Aus-
kunft. Prospekte sind jederzeit gratis bei uns zu erhalten.

Fr. Huth, Albrechtsstraße 25.

Paul Petzold, Zwingerstraße 7.

A. Baginsky, Reuschestraße 38.

M. Teichmann, Kupferschmiedestr. 36.

Die neu etablirte Kleider-Halle

von

Meyer & Loewy

43, 43, Albrechtsstraße Nr. 43, 43, im goldenen ABC,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Winter-Kuzügen** für Herren und
Knaben in unübertrefflicher Eleganz und Zweckmäßigkeit
zu den billigsten Preisen. [4171]

Stimmen aus den Propheten!

Niemand ruft deinen Namen an (Jes. 64, 7). Wer den Namen des Herrn anrufen wird,
der soll errettet werden (Jes. 3, 5). Predigt im Saale, Altbücherstr. 29, Sonntag Nachm. 5 U.

K. K. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn. Außerordentliche General-Versammlung.

Mit Bezugnahme auf den Beschluß der General-Versammlung vom 29. Mai
d. J. und auf Grund der §§ 37 und 38 der Gesellschafts-Statuten werden die
stimmfähigen Herren Aktionäre der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn hierdurch ein-
geladen,

Sonnabend den 12. Dezember l. J.

um 9 Uhr Früh im Sitzungs-Saale der hiesigen Handels- und Gewerbe-Kammer
(Stadt, Strauchgasse Nr. 1) zur Abhaltung einer

außerordentlichen General-Versammlung

sich einzufinden zu wollen.

Gegenstände der Verhandlung:

- 1) Bericht über die zwischen der hohen k. k. Finanz-Verwaltung und der Gesell-
schaft bestehenden Differenzen in Betreff der Ausführung der staatlichen Zinsen-
Garantie.
- 2) Beschlußfassung wegen der unter den obwaltenden Verhältnissen zu ergreifen-
den Maßnahmen, insbesondere hinsichtlich der Modalitäten bei Einlösung der
Aktien-Coupons.

Jene Herren Aktionäre, welche bei dieser Versammlung zu erscheinen beabsich-
tigen, werden ersucht, nach Vorchrift des § 39 der Statuten die im § 43 festgesetzte
Anzahl von wenigstens 40 Stück Aktien, bis längstens inclusive 28. No-
vember d. J., entweder:

in Wien bei der Hauptkassa der Gesellschaft (Bahnhof vor der Mariabühler

Linie), oder

„ Berlin bei dem Herrn **S. Bleichröder**,

„ Breslau bei den Herren **C. L. Köbbecke und Comp.**,

„ Köln bei den Herren **Sal. Oppenheim jun. und Comp.**,

„ Frankfurt a. M. bei den Herren **M. A. von Rothschild u. Söhnen**,

„ Hamburg „ „ **G. J. Merck und Comp.**,

„ London „ „ **R. M. von Rothschild u. Söhnen**,

„ München „ „ **Rob. von Froelich und Comp.**,

„ Paris „ „ **Gebrüder von Rothschild**,

erlegen und unter Einem die auf ihre Namen lautenden Legitimationskarten daselbst
in Empfang nehmen zu lassen.

Bei solchen Deponirungen sind, nebst den Aktien, in Wien zwei, im Aus-
lande jedoch drei, arithmetisch geordnete und von den Herren Deponenten eigen-
händig unterzeichnete Configurationen einzubringen, deren eine, mit der Erlagsbestätig-
ung versehen, ihnen sogleich zurückgestellt wird.

Alle diesfalls deponirten Aktien können nach abgehaltener General-Versammlung,
gegen Abgabe der betreffenden Erlagsbestätigung, wieder behoben werden.

Laut der beglücklichen statutarischen Bestimmung geben je 40 Stück Aktien das
Recht auf Eine Stimme; es darf aber ein Aktionär nicht mehr als 10 eigene be-
rechtigte Stimmen in sich vereinigen und als Bevollmächtigter höchstens 20 Stimmen
übernehmen. Auch können die stimmfähigen Aktionäre nur durch andere stimmberech-
tigte Mitglieder bei der General-Versammlung vertreten werden, in welchem Falle sie

die auf der Rückseite ihrer Legitimationskarte beigezeichnete Vollmacht eigenhändig zu
unterzeichnen und selbe bis längstens 9. Dezember d. J. bei der ober-
wähnten hiesigen Kasse vorzuweisen haben. [4158]

Wien, am 8. November 1863.

Vom Verwaltungsrathe.

Die reichhaltigste Auswahl wollener und seidener Gesundheits-Hemden

in jeder Größe und Qualität: colorirte Flanelhemden, gewebte Unterhosen von
Seide, Wolle und Baumwolle. Gestricke und gewebte Socken und Strümpfe, Jagd-
strümpfe, Jagdstrümpfe, Jagdhandschuhe, sowie alle Arten Strümpf-
waren, Phantasie-Artikel und Putzartikel für Herren, Damen und
Kinder jeden Alters empfiehlt zu den billigsten Preisen: [3700]

Heinrich Wdam, Schweidnitzerstraße 50.

Karlsstraße Nr. 11 ist die erste Etage
ganz oder getheilt als Geschäfts-Lokal oder Wohnung zu vermieten. [5046]

[4159]

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende
Nr. 117 die Firma „**Ed. Jos. Eisner**“
zu Neustadt O.S., und als deren Inha-
ber der Kaufmann **Eduard Josef**
Eisner,

Nr. 118 die Firma „**Carl Rieger**“ zu
Neustadt O.S., und als deren Inhaber
der Kaufmann **Carl Rieger** unterm
6. November 1863

eingetragen worden.

Neustadt O.S., den 6. November 1863.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 115
die Firma: „**C. Tille**“, und als deren In-
haber der Kaufmann **Carl Tille** in Ohlau
heute eingetragen worden.

Ohlau, den 7. November 1863.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des
Kaufmanns **Gottfried Ludwig Herrmann**
Krieger zu Saabor (Firma H. L. Krieger)
ist der einstweilige Verwalter, Rechts-Anwalt
Dr. Hornig zu Grünberg, nach definitiven
Verwalter der Masse ernannt worden.

Grünberg, den 9. November 1863.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

Der Commissar des Concurfes.

Bekanntmachung.

Unter Vorbehalt des Zuschlags der königl.
Regierung zu Oppeln soll die Lieferung des
Bedarfs an Oekonomie-Bedarfsstoffen für das
Jahr 1864, bestehend: [1798]

- a. für die hiesige Strafanstalt:
in circa 20 Klastern kiefernem Leihholz,
„ 15 „ birkenem Leihholz,
„ 175 Ctrn. raffiniertem Rübbel,
„ 3 „ säurefreiem Maschinenöl,
„ 600 Tonnen Birkelkohlen,
„ 2600 „ Kleinföhlen,
„ 15 Schod Roggenlangstroh,
„ 15 Ctrn. weißer Stegseife,
„ 10 „ grüner (Glaun) Seife,
„ 22 „ kryallisirter Soda,
„ 40 „ Gasöl;

- b. für die Lillalaustalt zu Wilchowitz:
in circa 8 Klastern kiefernem Leihholz,
„ 20 Ctrn. raffiniertem Rübbel,
„ 750 Tonnen Kleinföhlen,
„ 11 Schod Roggenlangstroh,
„ 2 Ctrn. weißer Stegseife,
„ 1 „ Glaun-Seife,
„ 3 „ kryallisirter Soda,

im Licitations-Verfahren an den Mindestfor-
dernden vergeben werden.

Hierzu steht den 20. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr, im Directorial-Zimmer
der hiesigen Strafanstalt Termin an; Liefere-
rungs-lustige haben eine Bietungs-Cautions von
50 Thln. bei hiesiger Anstalts-Kasse zu depo-
niren und sich darüber vor Abgabe ihrer Ge-
bote durch Quittung auszuweisen. Die Lie-
ferungs-Bedingungen können im Secretariat
der hiesigen Strafanstalt eingesehen werden.
Ratibor, den 10. November 1863.

Die Direction

der königlichen Strafanstalt.

Bekanntmachung.

Auf der Kupp-Grugburgerhütterer Kreis-
Chaussee soll der Chausseeboll bei der Hebestelle
zu Muro vom 1. Januar 1864 ab an den
Bestbietenden öffentlich verpachtet werden.

Wir haben zur Verpachtung Termin auf

Montag, den 23. November,

Nachmittags 3 Uhr,

in dem Bureau des königl. Landraths-Amtes
hier selbst anberaunt, und laden zu demselben
Nachmittags mit dem Bemerkten ein, daß an
Cautions von jedem Bieter 100 Thlr. in preuß.
Courant, oder in Kassenanweisungen, oder in
preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem
Cours werthe niedergelegt werden müssen.

Die allgemeinen Contractbedingungen für
die Verpachtung der Chausseeboll-Hebestelle,
sowie die Licitationsbedingungen sind in dem
königl. Landraths-Amte zur Einsicht ausgelegt
und können auch gegen Erstattung der Co-
pialien aus demselben bezogen werden.
Oppeln, den 10. November 1863.

Das Directorium der Kreis-Chausseen.

(gez.) Hoffmann.

Holz-Verkauf.

Montag, den 30. November d. J., Vorm.
9 Uhr werden in der Restauration „zum
Tempelgarten“ hier selbst, folgende Holz-
10,000 Rubelfuß Eichen-Holz
30 Klastern Eichen-Schleibholz,
60 Schod hartes Schiffschiffholz, [1814]
und 26 Haufen starke Buchen- und Kiefer-
stangen

meistbietend verkauft.

Die Holz lagern im sogenannten Ottager-
Winkel am rechten Oderufer.
Ohlau, den 16. Nov. 1863.

Die städtische Forst-Deputation.

In der hiesigen jüdischen Gemeinde-Schule,
5 Klassen enthaltend, ist eine Lehrstelle
mit einem Jahresgehalt von 450 Thlr., vom
1. Januar f. J., eventuell auch sofort
zu besetzen. Persönlichkeiten, welche tüchtige
Leistungsfähigkeit im Schulfache nachweisen
können, wollen sich gefälligst unter Einreichung
ihrer Zeugnisse an den Vorsitzenden der unter-
zeichneten Deputation Herrn Kaufmann **M.**
Block hier, bis zum 1. Dez. d. J.
melden. [4150]

Beuthen O.S., den 10. Nov. 1863.

Die Schul-Deputation.

5500 Thlr.

gegen pupillarsichere Hypothek zu 5 pCt.
werden zum 1. Januar 1864 auf ein
Landgut 1. Klasse gelehrt. Reflectanten
wollen sich portofrei melden unter L. S.
No. 24. Reichenbach i/Schl. poste rest.
Agenten verbeten. [4089]

Gummische und

Gummifämme

bei guter Qualität zu Concurrerzpreisen,
Stirnämme a 2 Sgr., breitere a 2½ Sgr. u.
bei [3861]

A. Zepler, Nitolaisstraße 81.

Capitalien

sollen in verschiedenen Pösten hypothetisch
auf Häuser oder Güter sicher untergebracht
werden. Das Geld wird pari und auf längere
Jahre gegeben. Näheres hierüber durch
den vorm. Gutsbesitzer **Krieger**, Kleindorfer-
straße Nr. 7. [4167]

